

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.; Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 14

Freitag, am 17. Januar 1936

102. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die politischen Leiter sammeln! Schon seit Jahren steht der politische Leiter in vorderster Front, wenn es gilt, die ganze Kraft für die Idee Adolfs Hitlers einzusetzen. Während der Kampfzeit hat mancher von ihnen seine Einsatzbereitschaft mit dem Tode bezahlt, andere haben ihre Existenz aufs Spiel gesetzt, und das alles nur, um Deutschland wieder groß und stark zu sehen. Auch heute noch geht der politische Leiter Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr seinen vielseitigen Pflichten nach und opfert als uneigennütziger und ehrenamtlicher Helfer Zeit und Geld, um an seinem Teile zum Gelingen des großen Aufbaues beizutragen. Am kommenden Sonnabend und Sonntag werden die politischen Leiter gemeinsam mit den Block- und Zellenwägern der NSD für das Winterhilfswerk sammeln. Sie gehen von Haus zu Haus mit der Sammelbüchse, um ihre Abzeichen abzugeben. Niemand glaube aber, daß er ein altes Abzeichen nicht mehr zu kaufen brauche, da er vielleicht von früher her noch eins besitzt. Die Abzeichen müssen unbedingt abgesetzt werden, da sie ja einst von der NSD bezahlt wurden und vielen armen Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben haben. Denke daran: Was du, deutscher Volksgenosse opferst, gibst du deinem Volke und damit dir selbst!

Dippoldiswalde. In der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP behandelte gestern abend der Afrikanerforscher Walter Stöhrer das Thema „Der unerforschte Tibet“. W. Stöhrer ist in Dippoldiswalde kein Unbekannter. Drei Vorträge hat er im Laufe der letzten 15 Jahre im Gewerbeverein gehalten, ein Film beschloß später das dort Gesagte. Wenn er nun wieder hier sprach, darf es nicht Wunder nehmen, wenn manches des früher Vorgetragenen sich wiederholte und auch manches Lichtbild erneut an der weißen Wand erschien. Aber Stöhrer ist nicht nur Forscher, er ist auch ein guter Redner, und so hörte man auch gern ein zweites Mal dies und jenes an, umso mehr es vielfach das noch nicht Gehörte und Gesehene ergänzte. Der Redner machte seine Hörer zunächst bekannt mit der Lage Tibets, dieses durch hohe Gebirgszüge von seiner Umgebung abgeschlossenen Landes. Diese Gebirgszüge mit Kammböden von 6000 Meter und Paghöhen von 4000 Meter sind aber auch der Anlaß, daß noch so wenig von diesem Teile Asiens bekannt ist. Und wenn auch die Kammböden unwirtlich, schneebedeckt sind, in den Tälern ist an den tiefsten Stellen subtropische Flora, Palmen usw., höher hinauf finden sich Wälder wie bei uns, übergehend zuletzt in alpine Landschaft. So reich wie die Pflanzenwelt ist auch die Tierwelt, ja, einzelne Tiere werden sonst nirgends auf der Erde angetroffen. In der Hauptsache aber machte W. Stöhrer seine Hörer mit den Bewohnern des Landes bekannt, die kulturell und rassistisch wohl verschieden, doch einer Völkergemeinschaft angehören und die bei aller Abgeschlossenheit doch zu etwa 70 Proz. lesen und schreiben können, und vertrittete sich sehr eingehend über die Religion, die Lehre Buddhas, und den Kampf der Sekten gegeneinander. Er sprach über die Gebetszylinder, Gebetsmühlen und Gebetsfahnen und die unterschiedliche Religions-Ausübung und die Vernichtung des wertlosen Körpers nach dem Tode; denn wertvoll ist nach buddhistischem Glauben nur die seelische Persönlichkeit, die in anderer Gestalt nach dem Tode wiederkehrt. Im 2. Teile erzählte der Forscher mehr von der Siedlung, den festen, burgähnlichen Häusern, der Bedürfnislosigkeit der Bewohner und ihrem Rastlossein und den schwierigen Verkehrsverhältnissen. Aufmerksam folgten die Hörer dem Vortrage bis zum Schluß und lebhafter Beifall war der Dank, den Ortsgruppenleiter Preußer noch in Worte kleidete.

Wie aus dem Inserat in vorliegender Nummer ersichtlich ist, findet am kommenden Montag eine Zusammenkunft des Deutsch-Evangelischen Männerwerkes im kleinen Schützenhaus statt. Das Thema ist aus dem Inserat ersichtlich. Alle evangelischen Männer über 18 Jahre sind zu dieser Zusammenkunft herzlich eingeladen.

Das im Erbbaugrundbuche für Höckendorf, Blatt 314, eingetragene Erbbaurecht (eingetragener Berechtigter der Turnvereine „Freie Turner“ Höckendorf u. U., eingetr. Ver-

Kraftvoller Aufbau

Rudolf Heß an das NSKK

aus Anlaß des Generalappells der Motorbrigade Berlin in der Deutschlandhalle in Berlin richtete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an das NSKK eine Ansprache, in der er betonte, daß das neue Jahr wieder Arbeit und wieder Sorgen bringen werde wie das vergangene, aber auch wieder neue Erfolge.

„Heute“, so führte der Stellvertreter des Führers aus, „brauchen wir nicht mehr wie vor der Machtergreifung einem kommenden Jahr mit der Ueberzeugung entgegenzusehen, daß doch alles Mühen vergeblich sei. Was damals jeder, der sein Volk liebte, gelitten hat, wissen nur wir selbst. Und jeder Ausländer, der dem heutigen Deutschland verständnislos gegenübersteht, möge sich vor Augen führen, was wir durchgemacht haben und wohin es in Deutschland unter der Herrschaft früherer Systeme gekommen ist, — er würde uns besser verstehen.“

Vielleicht wächst nach dem Anschauungsunterricht, den der Bolschewismus neuerdings in Südamerika der Welt gegeben hat, das Verständnis für Deutschlands Maßnahmen. Wenn aber das Ausland trotz alledem uns kein Verständnis entgegenbringen will, so können wir es auch nicht ändern! Das Ausland mag auf seine Weise glücklich werden, wir nehmen uns die Freiheit, auf unsere Weise glücklich zu sein.

Mit Freude sehen wir aber“, sagte der Stellvertreter des Führers, „daß die Verständigung zwischen den Anständigen ihren Fortgang nimmt — allen Interessenten an der Völkerverbrüderung zum Trost. Vertreter der Frontkämpfer Englands und Frankreichs haben Besuche mit denen Deutschlands ausgetauscht. Nächster Tage wieder begibt sich eine deutsche Frontkämpferabordnung nach England, einer Einladung der englischen Frontkämpfer folgend. Sie nehmen unsere aufrichtigsten Wünsche mit, daß auch ihr Besuch beitragen möge, das Band zu festigen, das die Leidensgefährten aller Nationen der Fronten des großen Krieges miteinander verbindet und mithilft, eine neue Völkertatastrophe zu verhindern. Aus der gleichen Hoffnung heraus begrüßen wir die „Anglo-German Fellowship“ in England und die „Deutsch-Englische Vereinigung“, die vor kurzen in Anwesenheit namhafter Engländer aus der Taufe gehoben wurde. Auch diese beiden Vereinigungen sind getragen vom Geiste des besten Frontkämpfertums.“

Die Leistungen, die Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus vollbracht habe, wären unter vergangenem System nicht möglich gewesen. Alle bisherigen Erfolge der deutschen Wiederaufbauarbeit wären nicht möglich gewesen ohne die freudige Mitarbeit des Volkes und der Einordnung des einzelnen unter die höheren Interessen.

ein in Höckendorf) soll am Dienstag, den 10. März, vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Erbbaurecht umfaßt einen 28,1 Ar großen Turnplatz mit darauf befindlicher Turnhalle, die nach dem Verkehrswert einschließlich Inventar und Geräten auf 15 400 R.M. geschätzt ist. Die Brandversicherungssumme beträgt 19 200 R.M. Das Turnhallengrundstück (Nr. 97 J der Ortsliste für Höckendorf) liegt seitlich der von Höckendorf nach Dorsbain führenden Straße.

Das im Grundbuche für Hausdorf, Blatt 30, auf den Namen des Steinsehmeisters Karl Christlieb Wendler in Hennersbach, 4, eingetragene Grundstück soll am Dienstag, den 10. März, nachm. 1/3 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 13,8 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 4600 R.M. geschätzt. Die Brandver-

sicherungssumme beträgt 8500 R.M. Das Grundstück liegt in Hausdorf an der nach Lungwitz führenden Straße und besteht aus Wohngebäude (Nr. 15 der Ortsliste), Geräteschuppen mit 2 Anbauten, Hofraum und Garten.

Johnsbach. In einer Monatsversammlung der Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront am Mittwochabend, der eine Amtswalterprüfung vorausging, dankte Ortswartler Kluge den Mitarbeitern für die im vergangenen Jahr ehrenamtlich geleistete Arbeit und bat um weitere erfrischliche Mitarbeit im neuen Jahr. Eine Anzahl Rundschreiben wurden bekanntgegeben. U. a. konnte die Mitteilung gemacht werden, daß die Geschwister Fromme hier auftraten. Bei der anschließenden Ansprache wies Hauswartler Nickel auf die Pflichten der gewissenhaften Beitragszahlung hin.

Zwickau. Ungeklärter Todesfall. In Leubnitz wurde der sechzehnjährige Wehchüler Paul Berg mit Gesichtsverletzungen und einem Pistolenschuß in der linken Brustseite tot aufgefunden. Berg hatte sich Anfang Januar eine kleine Pistole gekauft, die man aber weder bei ihm noch in seiner Wohnung fand. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Mord, Selbstmord oder Unglücksfall handelt.

Herlasgrün. Betriebskameradschaft! Die gesamte Gefolgschaft des Staatl. Hartsteinwerkes im Kreis Auerbach erbrachte in der Woche vor Weihnachten einen schönen Beweis der im Betrieb herrschenden Kameradschaft. Die gesamte Gefolgschaft verzichtete auf den Lohn einer halben Arbeitsstunde und überbrachte diesen Betrag einem Kameraden, welcher durch einen Unfall schon längere Zeit krank ist.

Worlitz. Ehrenpatenschaften bei Kindern. Die Stadtverwaltung beschloß, Ehrenpatenschaften vom vierten lebend geborenen Kind ab zu übernehmen. Bei der Anmeldung der Geburt wird dem Vater des Kindes ein Sparfassenbuch mit einer Einlage von 50 R.M. übergeben werden; außerdem wird eine Säuglingsausstattung im Wert von 10 R.M. gewährt werden.

Plauen. Kraftwagenhilfsstelle Limbach. Die Reichsbahn eröffnet am 20. Januar in Limbach i. B. eine Kraftwagenhilfsstelle. Für Eisenbahnstückaufwendungen, die mit Kraftwagen nach Limbach (Bogtl.) weiterbefördert werden sollen, müssen die Abfender im Frachtbrief als Bestimmungsbahnhof Rehlshau angeben und die Weiterbeförderung mit Kraftwagen vorschreiben; außerdem werden Stückgüter ohne Berührung der Eisenbahn zwischen Limbach (Bogtl.) und Rehlshau befördert.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden
für Sonnabend:

Wetterhin lebhaft Winde aus westlichen Richtungen. Nachts Regen, tagsüber rasch wechselnde Bewölkung mit Niederschlägen in Schauerform. Nach vorübergehender Erwärmung wieder kälter. Glatteisgefahr.



Der NSKK-Mann müsse Nationalsozialist durch und durch sein. Als Nationalsozialist solle er sogar ein besonderes Opfer bringen, ein Opfer, das gerade der gute Automobilist empfinde: Er habe in einem Erlaß verlangt, daß der kraftfahrende Parteigenosse im allgemeinen seine Höchstgeschwindigkeit beschränkt, damit Reifen und Material gepart werden, solange, bis wir darin wieder Ueberfluß haben. Sicher sei, daß nur 10 v. H. geringere Höchstgeschwindigkeit im gesamten deutschen Kraftfahrwesen im Jahre Millionen an ersparten Devisen bedeuten. Es sei nationalsozialistisch, in Erkenntnis dessen, das Opfer eines Vergnügens zu bringen!

Mit dem Hinweis, daß Korpsführer Hühlein die Sonderaufgaben des NSKK kennzeichnen werde, betonte Rudolf Heß, daß das Korps ebenso wie es den anderen Formationen der nationalsozialistischen Bewegung kameradschaftlich verbunden sei, auch zur Wehrmacht in enger Kameradschaft stehe. Die verschiedenartigen Aufgaben, die die Motorisierung dem deutschen Kraftfahrer stelle, habe die Kameradschaft der Führung und der einzelnen zur Grundlage und zur Voraussetzung.

Der Stellvertreter des Führers schloß mit den Worten: „Weltanschaulich im Nationalsozialismus geeint stehen die deutschen Kraftfahrer im kommenden Jahre vor Aufgaben, zu deren Bewältigung ich ihnen von dieser Stelle Kraft und Energie und die daraus sich ergebenden Erfolge wünsche! Ich weiß, und das erfüllt uns alle mit stolzem Bewußtsein, daß auch die nationalsozialistischen Kraftfahrer gemeinsam mit der ganzen Gefolgschaft des Führers am Ablauf des Jahres 1936 dem Führer wieder melden können: Wir haben unsere Pflicht getan!“

Im Anschluß an die Ansprache des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Heß, ergriff

Korpsführer Hühlein

das Wort. Er dankte zunächst dem Stellvertreter des Führers für seine anerkennenden und mahnenden Worte. Zum Reichsminister gewandt fuhr der Korpsführer fort: „Ich bin stolz darauf, mit meinem Korps in Aufgabengebieten tätig zu sein, die an der Peripherie Ihrer Arbeit liegen. Wenn wir dank einer Vereinbarung mit dem Reichsjugendführer die 16- bis 17-jährigen Hitler-Jungen nach ihrer Motorbegabung und Motorfreudigkeit auslesen, um ihnen nach Erreichung des 18. Lebensjahres auf den über das ganze Reich verteilten Motorsportschulen des NSKK eine vormotorische Grundausbildung zu vermitteln und ihnen die Grundzüge der Verkehrsdisziplin einzuprägen, so leistet das Korps hier eine Arbeit, der Sie, Herr Reichsminister, in dankenswerter Weise stets ein höchst-ideeller Unterhaltungsangelegenheiten lassen.“

Nach Worten der Begrüßung an den Reichsverkehrsminister, Freiherr von Eß-Rübenach, als dem tatkräftigen Förderer des deutschen Kraftsports, gab der Korpsführer sodann seiner Freude darüber Ausdruck, daß sämtliche Gliederungen der Partei und des Reichsarbeitsdienstes bei diesem Generalappell vertreten seien und so die Geschlossenheit und Einheit der Partei, den Willen des Führers und seines Stellvertreters auf das nachdrücklichste unterstreichend, dokumentierten.

SA., SS. und NSKK seien und bleiben der ehrene Dreifaltigkeit der Freiwilligen der Nation.

Nur organisch, Stein an Stein fügend, könne die Gemeinschaft wachsen. Das gelte auch für die Jugend, die von unten heranwachsen müsse. Es sei ein Grundsatz des Korps, von dem es auch niemals abweichen werde, daß in einem Raum immer nur eine Einheit stehen könne, die also jung und alt gemeinsam umfasse.

Zum Abschluß seiner Rede gab der Korpsführer einen Ueberblick über die von dem Korps geleistete Arbeit und über die kommenden Großveranstaltungen des Kraftsports. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß der Korpsführer seine Rede.

Kabinett Laval noch einmal gerettet

64 Stimmen Mehrheit in der Kammer.

Von der französischen Kammer wurde die Forderung des Ministerpräsidenten Laval auf sofortige Behandlung der landwirtschaftlichen Anfragen mit 315 gegen 251 Stimmen gebilligt. Die Regierung erzielte also eine Mehrheit von 64 Stimmen. Laval hatte die Vertrauensfrage gestellt.

Die radikalsozialistische Fraktion hatte zunächst mit 62 gegen 27 Stimmen bei sieben Stimmenthaltungen beschlossen, einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen. Abstimmungszwang wurde aber mit 41 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Damit waren die Aussichten der Regierung in der Kammer wieder besser geworden, und die offene Krise noch einmal vermieden worden.

Die Aussprache über die von der Regierung beantragte sofortige Behandlung der landwirtschaftlichen Anfragen und Vertagung der übrigen Anfragen stand im Zeichen wiederholter Angriffe der Linken gegen das Kabinett Laval und der Versuche der Sozialisten, Kommunisten und einiger Radikalsozialisten, diejenigen Radikalsozialisten zu beeinflussen, die eine Regierungskrise nicht wünschen. Der Führer der Radikalen, Leon Blum, erklärte: Wenn die Radikalsozialisten nicht geschlossen gegen die Regierung stimmen würden, so würden sie damit das Schicksal der aus den Wahlen hervorgehenden Mehrheit im voraus belasten.

Ministerpräsident Laval entgegnete, daß Leon Blum entschieden besonders geeignet sei, sich an die Radikalsozialisten zu wenden, da er und seine Freunde bisher jede radikalsozialistische Regierung gestützt hätten.

Nach der Abstimmung verlangte der Abgeordnete Fernand Laurent (Unabh. Linke), daß die Frage des Abkommens mit Sowjetrußland in möglichst beschleunigter Weise zur Behandlung komme. Laval antwortete, daß er sofort nach seiner Rückkehr von Genf verlangen werde, daß die Ratifizierung der Verträge auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Dauerfixung im Stavisky-Prozess

Feldbetten im Gerichtssaal. — Gerichtsdienner als Kellner.

Paris, 17. Januar. Der Stavisky-Prozess ist in seinen letzten Abchnitt eingetreten, der mancherlei unterhaltende Begleitumstände aufweist. Den vielgeprüften Geschworenen werden seit Donnerstag vormittag vom Gericht nicht weniger als 1956 Fragen vorgelegt; während der Beratung über die Schuldfragen und über das Urteil dürfen die Be-

Nur eine Wirtschaftspolitik

Dr. Schacht vor der Wirtschaftskammer für Pommern

In den Räumen der Industrie- und Handelskammer zu Stettin fand in Gegenwart des Reichs- und preussischen Wirtschaftsministers, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, des Oberpräsidenten von Pommern, Schwede-Coburg, und der Spitzen der Wehrmacht, der Partei und der Behörden sowie in Anwesenheit zahlreicher Wirtschaftler die Gründungsversammlung der Wirtschaftskammer für Pommern statt. Auch der greise Generalfeldmarschall v. Mackensen war erschienen, dem eine lebhaftige Huldigung dargebracht wurde.

Nachdem der Leiter, Handelskammerpräsident Dr. Lange, die Satzung und die Aufgaben der Wirtschaftskammer für Pommern bekanntgegeben hatte, verpflichtete er die Mitglieder des Beirates in feierlicher Form. Im Anschluß

daran wurden Berichte über die Lage des Bank- und Versicherungsgewerbes, des Verkehrs, der Industrie und des Handels im Bezirk erfaßt.

Anschließend ging der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht auf eine große Reihe von Einzelfragen ein, die von den Vortragenden behandelt worden waren.

Der Wirtschaftsminister erwähnte dabei auch die im Auslande immer wieder auftauchenden Erfindungen über angebliche gegenläufige Auffassungen zwischen dem Führer und seinen Mitarbeitern. Er wünschte, daß es in Deutschland nur eine Politik und auch nur eine Wirtschaftspolitik, nämlich diejenige Adolf Hitlers, mit dem und für dessen Ziele zu arbeiten jedem Volksgenossen höchste Genugung sei.

Das Streben nach Verständigung

Der Präsident des Komitees „France-Allemagne“, Commandant L'Hopital, der sich aus Anlaß der deutschen Uraufführung des deutsch-französischen Gemeinschaftsfilms „Die flüchtigen Frauen“ in Berlin aufhält, gewährte einem Schriftsteller eine Unterredung, in der er erklärte: „Wir, Deutsche und Franzosen, müssen uns die Wahrheit sagen. Offenheit tut zwischen uns not. Die Träumer werden unseren beiden Völkern nichts nützen. Wir werden gerade an die Dinge gehen, die hindernd zwischen uns liegen, weil wir die feste Hoffnung und den zuverlässigen Glauben an die Notwendigkeit unseres Wirkens haben.“

Commandant L'Hopital erzählte, daß er gleichzeitig Mitglied des Volksjugendausschusses der französisch-englischen Gesellschaft sei, und in dieser Eigenschaft müsse er besonders betonen, daß die drei Völker Deutschland, England und Frankreich zusammengehören. Das Komitee „France-Allemagne“ tue nichts, was die französisch-englische Zusammenarbeit gefährdet. Im Gegenteil! Die Arbeit der Deutsch-englischen Gesellschaft wie der Anglo-German-Fellowship sei sehr zu begrüßen, wie überhaupt alles unter dem Gesichtspunkt zu werten sei, daß nichts gegen jemand geschieht sondern alles für das Ziel der Verständigung.

schworenen nicht mit der Außenwelt in Verbindung treten. Da das Ende der Beratungen nicht vor dem heutigen Freitagmittag zu erwarten ist, hat man im feierlichen Schworensaal mit vieler Mühe 18 Feldbetten aufgestellt und in einem Nachbarzimmer 6 Feldbetten für die Erschöpfsworenen.

Auch die Verpflegung der Geschworenen läßt besondere Fragen auftauchen. Die Geschworenen werden auf Staatskosten ernährt. Den Kellnern, die aus einem benachbarten Restaurant das Essen herbeischaffen, ist aber der Eintritt in den Schworensaal nicht gestattet. So ist man schließlich auf den Ausweg verfallen, die Speisen durch Gerichtsdienner in feierlicher Gewandung auftragen zu lassen. In einem weiteren Zimmer des Gerichtsgebäudes wartet die in Haft befindlichen Angeklagten mit ihren Verteidigern, um jederzeit für Rückfragen zur Verfügung zu stehen. Auch sie dürfen sich auf eigene Kosten aus dem Restaurant verpflegen.

New York ohne Licht

empfindliche Störung der Stromversorgung.

New York, 17. Januar. Infolge Kurzschlusses mit darauffolgendem Brand im Hauptkraftwerk „Hell Gate“, dem zweitgrößten der Welt, und infolge fast gleichzeitiger Kurzschlüsse in zwei anderen Kraftwerken war am Mittwochabend ganz New York nördlich der 50. Straße stundenlang ohne Licht. Der größte Teil der Wohn- und Geschäftshäuser, Theater, Lichtspielhäuser und Hotels waren plötzlich in Dunkelheit getaucht.

Der Verkehr auf den Straßen kam völlig zum Stillstand. Die U-Bahnzüge mit ungefähr 60 000 Fahrgästen lagen über eine Stunde in den dunklen Schächten fest. Auf dem Broadway vor der U-Bahnstation Times Square und anderen Verkehrszentren stauten sich riesige Menschenmengen. Ueberall herrschte heillose Verwirrung, die durch einen Volksbruch noch erhöht wurde.

Auf den U-Bahnhöfen entstand stellenweise eine Panik, die Männer jündeten sämtliches Papier, dessen sie habhaft werden konnten, an, um die Ausgänge zu finden. Die Stadterwaltung warf sofort alle Polizei- und Feuerwehreinheiten von 25 000 Mann an die strategischen Punkte, besonders in das Einkaufsviertel der Fünften Avenue, da man Plünderungen befürchtete. Auch die Telephonzentralen, Telegraphenämter und drahtlosen Sendestationen wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen. Erst spät abends gelang es der Edison-Gesellschaft, eine Stromverbindung mit dem Niagara-Kraftwerk herzustellen.

Flottentouren geht weiter

ohne Japan

Ueber die Sitzung der Londoner Flottentouren am Donnerstag wird mitgeteilt, daß sich der Hauptaustausch auf die Antwort einigte, die der Vorsitzende dem japanischen Admiral Nagano senden soll.

In der Antwort, die Lord Monsell in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Hauptaustausches an Admiral Nagano gerichtet hat, heißt es, alle Abordnungen seien der Ansicht, daß die Entscheidung der japanischen Abordnung aufrichtig bedauert werde. Trotz der hierdurch geschaffenen Schwierigkeiten sei beschlossen worden, daß die Konferenz mit ihren Arbeiten fortfahren solle.

Deutsche Frontkämpfer fahren nach England

Am Sonntag, 19. Januar, wird eine Abordnung der deutschen Frontkämpferverbände in London eintreffen, um den Besuch zu erwidern, den Vertreter des großen englischen Frontkämpferverbandes der British Legion im Juli vergangenen Jahres den deutschen Frontkämpfern gemacht hatten. Die Führung der deutschen Abordnung liegt in den Händen des Beauftragten der Deutschen Frontkämpferverbände, Stahmer. Die Abordnung setzt sich zusammen aus: Reichskriegsopferführer Oberlindober, Reichsarbeitsminister Seldte, dem Bundesführer des Reichskriegerbundes „Kampfhäuser“, Oberst Reinhard, dem Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Fhr. von Versner, dem Verbandführer des Reichsverbandes Deutscher Offiziere, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, SS-Oberführer von Humann-Hainhofen und Fliegerkommandant Siebel.

Die deutsche Frontkämpferabordnung wird sich eine Woche in England aufhalten und dabei Gelegenheit finden, nicht nur in eine nähere Aussprache mit den Vertretern der British Legion über alle gemeinsamen Fragen einzutreten, sondern auch die zahlreichen und vorbildlichen Wohlverbände Deutscher Offiziere, Generalmajor a. D. Graf von der kennenzulernen.

Merlei Neuigkeiten

Das Hochwasser des Rheins. Der Rhein ist fast in der ganzen Länge der Reichsmauer vor der Stadt Remscheid über die Ufer getreten. An mehreren Stellen hat das Wasser bereits den Fuß der Mauer erreicht. Am Mittwochabend gelangte das Wasser in das Hauptbecken, so daß es notwendig wurde, dieses Tor zu schließen. Mächtige eisernen Schienen und starke Balken, die mit Sandbänken abgedichtet waren, wurden in das Tor eingelassen. Ein Eindringen des Wassers in die Straßen der Stadt ist dadurch unmöglich gemacht. Die Keller in der Nähe des Rheins stehen schon seit Dienstagabend unter Wasser.

Verhaftung einer internationalen Hoteldiebin. In einem Wiener Stadthotel wurde eine internationale Hoteldiebin, die berüchtigte aus Dresden kommende 32 Jahre alte Artistin Marianne Malach verhaftet. Sie war aus der Schweiz ausgewiesen worden und nach Oesterreich gekommen. Als richtige Hotelratte hatte sie bereits Italien, Holland, Schweden, Dänzig und die Schweiz abgegrast.

Französischer Fischdampfer untergegangen. Während des heftigen Sturms, der in den letzten Tagen auf der Nordsee tobte, hat sich wahrscheinlich in der Nähe der Küste Dänemarks ein Schiffsunglück ereignet. Ein nach dem Abflauen des Sturmes ausgefahrener Fischkutter aus Westjütland entdeckte unweit der Küste den Achterteven eines Fahrzeuges, der die Inschrift „Oceanic-Boulogne“ trug. Man glaubt, daß das Wrackstück von einem französischen Fischdampfer stammt. Das Holz war ganz frisch, so daß es noch nicht lange im Wasser gelegen haben kann.

Italienischer Dampfer aufgelaufen. In der Kieler Förde bei Buelt ist der 5000 Tonnen große italienische Dampfer „Dandolo“ auf Grund geraten und konnte bisher noch nicht wieder flottgemacht werden. Zwei Dampfer befinden sich zur Hilfeleistung an der Unfallstelle. Der Dampfer „Dandolo“, der eine Ladung Kohlen für Italien an Bord hat, kam von Danzig.

Das „Blaue Buch“ über den Clifford-Prozess. Kürzlich mußte sich Lord de Clifford vor dem britischen Oberhaus gegen die Anklage des Lotzschlags verteidigen (er hatte mit seinem Auto einen Fußgänger überfahren und getötet). Das Oberhaus sprach den Lord frei. Bei dieser Gelegenheit erzählt man, daß das Oberhaus alle Prozesse, die vor ihm geführt werden — es sind äußerst wenige — nach dem Urteilspruch in Buchform veröffentlicht. Diese Blaubücher sind streng in einem altertümlichen Stil gehalten. Vordruckt ist zum Beispiel, daß das Datum lateinisch ist. Es lautet im Fall des Lords de Clifford: „Die Davis 12 Decembris 1935.“ Klassisches Latein ist diese Datumsbezeichnung allerdings nicht, und man kann vor allem erkaunt darüber sein, daß aus dem „Tag des Herrn“ in dem Blaubuch ein „Tag des Jupiter“ geworden ist.

Die Träger des Mozartpreises. Die Universität München verkündete im Rahmen einer Feier, die in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste stattfand, die Verleihung des Mozartpreises für die Jahre 1935/36 aus der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung an Professor Ritter von Sedl-Wien und den österreichischen Lyriker Josef Weinheber. Zu einem späteren Zeitpunkt werden die Preisträger von der Universität München nach München eingeladen werden, wo ihnen die Urkunden über die Fuertennung des Preises feierlich überreicht werden.

Sächsische Nachrichten

AdJ-Fahrten keine Zuschuhunternehmungen der Reichsbahn. Im Zusammenhang mit der kürzlichen Aenderung der Gütertarife bei der Reichsbahn ist die Frage aufgetaucht, ob nicht die Kraft-durch-Freude-Fahrten ein Zuschuhunternehmen der Deutschen Reichsbahn darstellen, zumal der Personenverkehr der Reichsbahn eine Unterbilanz aufweist. Wie der Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, hat eine Anfrage beim stellvertretenden Generaldirektor der Reichsbahn, Kleinmann, ergeben, daß die Urlaubzüge der A.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ trotz der sehr hohen Ermäßigung keineswegs einen Zuschuh erforderlich machen, da die Züge für die Hin- und Rückfahrt hundertprozentig ausgenutzt sind. Selbst die in diesem Jahre zum ersten Male fahrenden noch besonders verbilligten Urlaubzüge für bedürftige Urlauber decken die Kosten der Reichsbahn und bedürfen in keinem Falle eines Zuschusses.

Dresden. Stilles Eisbeschaftigungsgeschäft. Die Frachtschiffahrt, die in den vergangenen Jahren um die jetzige Zeit mit Eisgang zu rechnen hatte und ihre Fahrzeuge in den Winterhäfen brachte, hält in diesem Jahr auf der ganzen Elbe und ihren schiffbaren Nebenflüssen und Kanälen den Verkehr aufrecht; jedoch wird nur wenig Gut verfrachtet, das Geschäft liegt flau. Auf der Elbe liegt eine große Anzahl von Rähnen schon seit Wochen vor Anker; in Hamburg sind es mehr als hundert Rähne, die auf einen baldigen Umschlag auf dem Frachtmart hoffen, und hier zwischen Marienbrücke und Albershagen liegen etwa dreißig Rähne und mehrere Schleppdampfer.

Dresden. Ende Dezember war einem Anwohner des Plauenschen Platzes ein Sparkassenbuch mit 800 Mk. Einlage gestohlen worden. Als der Geschädigte den Verlust nach einigen Tagen bemerkte, mußte er zu seinem Schreck feststellen, daß das Guthaben reslos abgehoben worden war. Bei den kriminalpolizeilichen Ermittlungen richtete sich der Verdacht auch gegen den 25 Jahre alten Freund des Bestohlenen. Nach hartnäckigem Beugnen wurde er schließlich der Tat überführt. Das Geld hatte der „Freund“ bis auf 120 Mk. bereits in leichtfertiger Weise durchgebracht.

Dresden. Am Donnerstagabend wurde auf der Friedrichstraße ein Fußgänger von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Mann erlitt einen Kniegelenksbruch und mußte dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt werden. Der Kraftwagenführer setzte nach dem Unfall die Fahrt fort. Da die Nummer des Wagens festgestellt werden konnte, dürfte der Fahrer auch bald ermittelt werden.

Dresden. Reges Leben herrschte am Donnerstagmittag auf der sonst so stillen Hospitalstraße in Dresden-Neustadt: 200 NSKK-Männer, die Abordnung der Motorbrigade Sachsen für den Generalappell der Motor-Brigade Berlin, die in Verbindung mit einem Führerappell des gesamten Korps am Abend in der neuen Deutschlandhalle stattfinden, rüsteten zur Fahrt nach der Reichshauptstadt. Erwartungsfrohe Gesichter überall! Der Stellvertreter des Führers selbst soll zu ihnen sprechen. Nach Meldung der angetretenen Ehrenformationen an Brigadeführer Lein und einem letzten Kleiderappell gab punkt 12 Uhr Standartenführer Drösel, der Leiter des Transportes, das Kommando zum Abmarsch. Unter den Klängen des Musikzuges der NSKK-Standarte M. 33 marschierte der Ehrensturm, der zwei Feldzeichen und 12 Sturmstander mitführte, von einer zahlreichen Menschenmenge begleitet, zum Neustädter Bahnhof, wo er mit dem fahrplanmäßigen Zug die Fahrt antrat. Bereits in der zweiten Morgenstunde des Freitag werden die NSKK-Männer wieder in Dresden eintreffen.

Strehla (Elbe). In einer Gartenlaube am Wasserwerk wurde ein 67 Jahre alter Witwer aus Kleinzigeln mit einer Schußwunde in der Schläfe aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde in seine Wohnung gebracht, wo er am Dienstag verschied. Die Ermittlungen ergaben, daß sich der Mann wiederholt in unklarer Weise an einem zwölfjährigen Mädchen vergangen hatte. Da der Unhold kein schamloses Treiben aufgedeckt sah, setzte er seinem Leben selbst ein Ziel.

Bernsdorf a. d. E. In Dittersbach verunglückte der Schmied Kurt Lehmann in der väterlichen Schmiede dadurch, daß die Schmirgelscheibe zerbrach und die Bruchstücke ihn am Kopfe schwer verletzten. Lehmann erlitt außerdem eine Gehirnerschütterung.

Großschönau. Infolge der Straßenglätte gingen hier auf der Schmiedestraße die Pferde eines mit Stroh beladenen Geschlirrs durch. Der Wagen kam ins Rutschen und wurde gegen einen Zaun gedrückt. Dabei stürzte der Geschlirrführer Richard Reuendorf so unglücklich, daß ihm das Hinterrad des Wagens über die rechte Anie fuhr. Der Verunglückte mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Ein Glücklicher. In der Großmarkthalle zog ein Standinhaber ein Los der Winterhilfslotterie und damit 1000 Mk.

Hohenfichte (Hilfshat). Der ganze Ort geschlossen in der D.V.F. Durch die außerordentlich rege Mitarbeit und Zusammenarbeit sämtlicher Amtswalter der D.V.F. und Amtswarte der R.D.F. ist es hier gelungen, daß sämtliche fünf Betriebe geschlossen der Deutschen Arbeitsfront angehören.

Waldheim. Zwei Pferde durch Eibengift umgekommen. Einen schweren Verlust erlitt ein fleißiger Fuhrwerksbesitzer, dessen zwei Pferde an einem Hausgrundstück von den Zweigen der dort angepflanzten Eibenbüsche fraßen. Auf dem Heimweg brach das eine Pferd auf der Straße tot zusammen, während das andere wenige Minuten, nachdem es den Stall betreten hatte, gleichfalls tot zusammenbrach. Den Tod hatte das stark wirkende Gift der Jungtriebe der Eibenbüsche, das Login, verursacht.

Dein Opfer für das W.H.W. ist Kameradschaft der Tati Opfere am 19. Januar und laufe ein Abzeichen der „Erinnerungssammlung“.

Wegen Beleidigung des Führers verurteilt.

Das Rottowiger Appellationsgericht verhandelte in der Berufung gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Polonia“, Pustelnik. Der Angeklagte war in der ersten Instanz wegen Beleidigung des deutschen Staatsoberhauptes, die in einem Artikel der „Polonia“ enthalten war, zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Das Appellationsgericht bestätigte das Urteil des Vorderrichters.

Letzte Nachrichten

Englische Ausblicke auf Genf

Die Behandlung der Delfrage. — Ebens außenpolitische Rede.

London, 16. Januar. Im Zusammenhang mit dem mutmaßlichen Vorgehen Englands auf der bevorstehenden Genfer Konferenz berichtet Reuters, daß England entschieden für die Einsetzung eines technischen Unterausschusses sei, der vom 18er-Ausschuss ernannt werden müsse, und die Aufgabe haben würde, in der Delfrage die tatsächliche Lage zu untersuchen und festzustellen, ob eine Delfsperrung mit wirksamem Erfolg verhängt werden könne. In einem solchen Falle würde höchstwahrscheinlich der Leiter der britischen Delegation, Starling, der britische Sachverständige in dem von England für wünschenswert gehaltenen technischen Unterausschuss sein.

Reuters zufolge würde eine der Aufgaben des Ausschusses darin bestehen, festzustellen, wie umfangreich die gegenwärtigen italienischen Delegationen und wie groß die Delflieferungen sind, die Italien von den Nichtmitgliedstaaten erhalten könne. Da in dieser Frage von den Sachverständigen geleisteten Vorarbeiten bereits sehr weit gediehen sind, wird in London angenommen, daß die Fertigstellung eines Berichtes über die Wirksamkeit einer Delfsperrung nur wenige Tage in Anspruch nehmen werden und es somit möglich sei, daß noch während der Genfer Konferenz eine Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung hin gefällt werde.

Die in London vielfach geäußerte Ansicht, daß die Frage der Verhängung einer Delfsperrung gegen Italien tot sei, wird, Preß-Association zufolge, in englischen Regierungskreisen in Abrede gestellt. In den Grundzügen der englischen Außenpolitik, so erklärt man, habe sich auf der gestrigen Sitzung des Kabinetts keine Aenderung ergeben.

Ob die Rede, die Außenminister Eden am Freitag halten wird, in dieser Hinsicht nähere Aufschlüsse gibt, ist ungewiß. Immerhin sieht man in London der Rede mit großem Interesse entgegen, da Eden zum ersten Male in seiner Eigenschaft als Außenminister einen Überblick über die internationale Lage geben und die Grundzüge der britischen Politik andeuten wird.

Amerika sollte bereits Anfang Januar 1917 in den Krieg eintreten

Washington, 17. Januar. Aus einem Auszug aus dem Tagebuch des Beraters des Präsidenten Wilson, Oberst House, der in der gestrigen Verhandlung des Munitionsausschusses des Senates vorgelesen wurde, ergibt sich, daß Staatssekretär Lansing bereits Anfang Januar 1917 wünschte, daß Präsident Wilson die Beziehungen zu Deutschland abbreche.

Der vom 4. Januar 1917 datierte Auszug lautet: Lansing wünscht, daß der Präsident die Entscheidung über die U-Bootsfrage beschleunige und den deutschen Botschafter Graf Bernstorff beiseite. Lansing drängte in einem Schreiben den Präsidenten, eine feste Haltung einzunehmen. Er glaubte jedoch nicht, daß Wilson dies tun werde, da der Präsident ihm neulich gesagt habe, er sei nicht der Ansicht, daß das amerikanische Volk deshalb in den Krieg zu gehen bereit sei, weil einige Amerikaner getötet wurden. Mitglieder des Senatsausschusses wiesen darauf hin, daß die Vereinigten Staaten von Amerika die Beachtung der Rechte der Neutralen durch Großbritannien nicht erzwungen hätten und daß deshalb die deutsche Regierung keinen anderen Ausweg gehabt habe, als den unbedingten U-Bootskrieg zu erklären. — Zur Widerlegung der Behauptungen Morgans, daß die Vereinigten Staaten von Anfang an auf Seiten der Alliierten gewesen seien, wurde im Senatsausschuss ein Privatbrief Lansing's vorgelesen. In diesem vom 7. April 1917, d. h. einen Tag nach der Zustimmung des Kongresses zur Kriegserklärung, datierten Schreiben vertritt Lansing die Ansicht, daß, falls die Kriegserklärung im Februar dem Kongress unterbreitet worden wäre, die Zahl der Gegner für einen solchen Schritt im Repräsentantenhaus dreimal so groß gewesen wäre.

Berlin—Sevilla in acht Stunden

Madrid, 17. Januar. Auf dem Flugplatz in Sevilla traf am Donnerstag nachmittag die von dem Piloten Untucht gesteuerte zweimotorige Heinkel-Maschine Nr. 111 ein. Der Flug Berlin—Sevilla wurde in acht Stunden durchgeführt. Die durchschnittliche Fluggeschwindigkeit betrug 410 Kilometer. Das Flugzeug führte 300 Kilogramm für Amerika bestimmte Post und die Berliner Morgenblätter vom Donnerstag an Bord. Die glänzende Flugleistung findet in der spanischen Presse eingehende Würdigung.

Dr. Schuschnigg in Prag

Prag, 16. Januar. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist am Donnerstag 17 Uhr in Begleitung des Prager österreichischen Gesandten Dr. Marek, der ihm nach Brünn entgegengefahren war, in Prag eingetroffen. Dr. Schuschnigg wurde am Bahnhof in Vertretung des Ministerpräsidenten Dr. Hodza vom Sektionschef des Ministerpräsidenten, Dr. Barlosch, und vom Gesandten Dr. Krosta in Vertretung des Außenministeriums, von Mitgliedern der österreichischen Gesandtschaft und Vertretern des Industriellenklubs begrüßt.

Das Gesuch Hauptmanns um Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt

Washington, 16. Januar. Das Bundesobergericht lehnte Hauptmanns Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens und um Vollstreckungsausschub ab. — Das Gesuch um Einreichung der Habeas Corpus-Anträge wurde vormittags in einer öffentlichen Sitzung des Bundesobergerichts vom einem der Washingtoner Verteidiger Hauptmanns gestellt. Die Einreichung des Gesuches wurde genehmigt, die Verhandlung darüber dauerte aber nur einige Minuten. In der Mittagspause berieten die Richter über den Antrag und nach dem Wiederauftritt des Gerichtshofs wurde die Entscheidung bekanntgegeben. Hauptmanns einzige Hoffnung besteht nunmehr in der Möglichkeit eines Vollstreckungsausschubs durch Gouverneur Hoffmann.

Unerhörtes Vorgehen der kommunistischen „Roten Hilfe“

Kinder im spanischen Wahlkampf.

Madrid, 17. Januar. Bei allen nichtmarxistischen Spaniern hat das Vorgehen der kommunistischen „Roten Hilfe“, die Waisenkinder der Oktoberrevolution aus Asturien über ganz Spanien zu Propagandazwecken verschickt, tiefste Entrüstung hervorgerufen. Jetzt hat sich, wie die Madrider Abendzeitung „Bo“ meldet, herausgestellt, daß von der „Roten Hilfe“ auch solche Kinder zu marxistisch-revolutionärer Propaganda verwendet werden, die nicht zu den oben erwähnten Waisen zählen, aber von verantwortungslosen Angehörigen für Wahlkampfwende zur Verfügung gestellt wurden. So ist ein Fall bekannt, in dem die Kinder einer Witwe, deren Mann bereits vor einigen Jahren gestorben ist, als „asturische Waisenkinder“ und „Opfer sozialer Willkür“ in die spanischen Städte geschickt worden sind.

Im Rahmen des Parteitag 1936: Ein Ehrentag des deutschen Beamtentums

Berlin, 17. Januar. Der „Völkische Beobachter“ meldet: Der Stellvertreter des Führers, Vg. Hef, empfing den Reichsbeamtenführer Vg. Reef zu einer längeren Besprechung, um von ihm den Bericht über die Tätigkeit des Hauptamtes für Beamte und des von diesem geführten Reichsbundes der deutschen Beamten im vergangenen Jahr sowie über den Arbeitsplan des Jahres 1936 entgegenzunehmen. Dabei kam auch zur Sprache, daß nach dem Willen des Führers der deutschen Beamtenschaft in diesem Jahre eine besondere Auszeichnung dadurch zu verleihen wird, daß der Führer im Rahmen des Parteitages 1936 einen besonderen Beamtentag angeordnet hat, auf dem der Führer in Anwesenheit der führenden Männer von Partei und Staat zu den deutschen Beamten sprechen wird. Es soll nach dem Willen des Stellvertreters des Führers möglichst allen deutschen Beamten Gelegenheit gegeben werden, sich im ganzen Reich vor den Parteitag zu versammeln, um diesen Ehrentag des deutschen Beamtentums am Rundfunk miterleben zu können.

Zum ersten Mal in der Geschichte des deutschen Beamtentums erteilt damit die deutsche Beamtenschaft einen Generalappell vor ihrem Staatsoberhaupt, der ihre gesinnungsmäßige Geslossenheit und ihre tiefinnerliche Verbundenheit mit dem Willensträger des deutschen Volkes, unserem Führer und Reichskanzler, vor aller Welt bekunden wird.

Warum der Huberfranz?

Humorezelle von G. v. d. Gabelentz.

(Nachdruck verboten.)

Von den Untersbachern war im Kriege leider Gottes niemand gefallen, und die großmäuligen Burschen zu Grafessing schickten gern und sagten: „Bei euch hat's keine Helben nicht gehabt.“ Das wurmte die Untersbacher, und als die Grafessinger drüber hörten, taten sie Helben mit Hähnen, Müst, Heben und mauchen Vektolier Bier gehörig und felerlich ein Denkmal weihen beschloß der Gemeinderat von Untersbach einstimmig, sie mühten auch so etwas Reimliches haben mit einer Helber, Hähnen, Müst, Heben und Bier, und was sonst noch dazu gehörte. Genau wie in Grafessing. Und wenn kein Toter da wäre, nun, dann mühten eben der Bürgermeister so oder so Rat schaffen.

Und der schaffte Rat. Während er eines Morgens hinter seinen Braunen die Aderbuche entlang spazierte und die Schollen umbrach, pflügte er einen guten Gedanken aus dem Boden: Haben wir keinen toten Helben, so werden wir uns halt einen lebenden machen! Und es fiel ihm ein, der Holzstecht vom Sägewerk, der lange Huberfranz, sollte im Kriege bei der Erkennung einer Brauerei als erster eingedrunnen sein und zwei Franzosen mit dem Kolben niedergeschlagen haben. Also mühten der Huberfranz, wenn auch kein Denkmal aus Stein, so doch eine Holztafel mit der verzeichneten Begebenheit an seinem Hause haben. Hatte nicht mancher schon bei Helber, ein Denkmal bekommen, der sich solcher Sache nicht rächen konnte?

Der Gemeinderat nahm den Vorschlag des Bürgermeisters an und ließ eine kleine Tafel malen, ringsherum gehörig Eisenlaub und in der Mitte der Huberfranz in bunter Uniform, mit gedrehtem Schnurrbart und roten Hosen. Vor ihm aber lagen, sauber beieinander wie erlegte Hasen, zwei tote Franzosen in roten Hosen. Darunter stand:

Dem Helben von Untersbach Franz Huber zum ewigen Gedächtnis und Nachlieferung für Kinder und Enkel. Der Gemeindevorstand und die Gutsbesitzer von Untersbach.

Und zur Enthüllung wurden alle Bauern von Grafessing eingeladen. Die sollten mal schauen!

Es wurde eine erhebende Feier. Jedn Völkerschulleiter leitete sie ein. Der Huberfranz hatte selbst einen Festbaum abgefäht und neben seinem Hause eingegraben. Eine Fackel wehte von der Scheunentür. Das ganze Dorf war versammelt. Der Herr Pfarrer trat vor und sprach über den Lohn höchsten Heldentums, und alle Anwesenden fühlten sich wichtig und geehrt und freuten sich, bei dem heißen Tage einen so schönen Durst zu bekommen.

Zum Schluß kam der Tanz beim Krantzwirt. Die Musikanten bliesen, daß ihnen der Schweiß von Stirn und Baden tropfte. Das Bier schäumte, und es hieß allgemein, so ein lustiger und erhebender Tag sei in Untersbach noch gar nicht dagewesen.

Rur die Burschen von Grafessing, die Reiddammel, ärgerten sich, daß dem Huberfranz gar so viel Ehre angetan wurde. Sie gingen umher, stießen sich einander an, versogen den Mund und knurrten: „Warum dem Huberfranz die Ehr'! Und um in den Tanz ein wenig Abwechslung und Stimmung zu bringen, gaben sie keine Ruhe, und endlich rief der Kaiser Lechner gar ganz laut: „I glaub', mir hat er ausgereicht, der Huberfranz! Aber befohlen ist er gewesen! Und da hat er zwei alte Hasen für zwei Franzosen angefohen!“

Nachdem schlief er sich auf den Schenkel, und die Grafessinger Burschen kämpften mit den Hähnen auf und wiederholten im Chor: „Zwei alte Hasen für zwei Franzosen!“

Da aber geschah es. Der Huberfranz hat das Nädel, mit dem er reianzt, an die Wand gestellt und zuerst in Ruhe seinen Nachtrag ausgesprochen, auf daß nichts unklüme, danach aber eine Weile mit dem irdenen Ding unter den Grafessingern herumhandlert. Und bald lagen der Kaiser Lechner und seine Freunde, der Vincenz Badt, der Alois Burgner und der Müllersepp, also vier Stück, der Länge nach da, auch gerade wie die Hasen.

Dann aber haben die beiderseitigen Bürgermeister sich der Sache angenommen, haben sämtlich Frieden achstet und nachgezählt, dann festgestellt, daß der Huberfranz mit dem Nachtrag im Frieden gerade noch einmahl soviel Heinde niederkreuzte, als er damals im Kriege mit dem Kolben erschlagen haben sollte. Und somit waren ein für allemal Zweifel an der Berechnung einer Gedentafel zerstreut.

Zum Mord in der Lüneburger Heide

Lüneburg, 17. Januar. Der in Bochum verhaftete 25-jährige Julius Gollschewsky, der nach seinem eigenen Geständnis im Mai vorigen Jahres seinen Schwager Ernst Schille in einer Kiefernhecke bei Wendhausen im Landkreis Lüneburg erschlagen und verscharrt hatte, wurde am Tatort vernommen. Gollschewsky arbeitete an verschiedenen Stellen im Landkreis Lüneburg und lernte in seiner letzten Stellung in Reinstorf seine Braut Irmgard Schille kennen, mit der er sich Ostern 1935 verlobte. Zu der Verlobung war auch der Bruder seiner Braut, Ernst Schille, erschienen. Gollschewsky schildert ihn als einen arbeitscheuen, asozialen Mann, der auch steckbrieflich gesucht wurde. Gollschewsky erbot sich, seinen Schwager als Landhelfer in der Nähe von Lüneburg unterzubringen. Alle Bemühungen scheiterten jedoch an der Arbeitscheu Schilles, der von Gollschewsky mit Geldern unterstützt wurde. Als dann ein Bauer in Wendhausen einen Knecht suchte, veranlaßte Gollschewsky Schille, mit ihm zusammen dorthin zu gehen und sich vorzustellen. Auf dem Wege nach Wendhausen weigerte sich Schille, die Stellung anzunehmen. Darüber geriet Gollschewsky so in Wut, daß er seinen Begleiter mit einem Knüttel niederschlug.

Raubüberfall auf ein Bankgeschäft

Paris, 17. Januar. Drei maskierte Banditen überfielen ein Bankgeschäft, das inmitten der Stadt an einem belebten Boulevard liegt. Während zwei Banditen die Angestellten der Bank mit der vorgehaltenen Schusswaffe in Schach hielten, griff der dritte in die Kasse. Mit 200.000 Franken entkamen sie dann in einem Kraftwagen, der solange vor dem Bankgeschäft mit laufendem Motor gestanden hatte. Infolge der rasenden Geschwindigkeit, mit der sie durch den dichten Verkehr hindurchfuhren, konnten sie unerkannt entkommen.

Schweres Flugzeugunglück in Kolumbien

Bogotá, 17. Januar. In dem bergigen, von wilden Indianerstämmen bewohnten Quellgebiet des Coqueflusses, eines Nebenflusses des Amazonas, ist aus bisher unbekannter Ursache ein dreimotoriges Flugzeug abgestürzt. Sieben Insassen fanden den Tod, sieben weitere sollen schwer verletzt sein.

Schneelawine begräbt Personenzug

London, 17. Januar. Wie aus Sacramento in Kalifornien gemeldet wird, wurde ein amerikanischer Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof von Eder bei Truckee von einer gewaltigen Schneelawine begraben. Die Zahl der verunglückten Personen ist bisher noch nicht bekannt. Verletzte, Krankenschwestern und Ambulanzeabteilungen sind nach dem Ort des Unfalles unterwegs. Der Lawinensturz ereignete sich, als der Zug in den Bahnhof einfuhr. Gewaltige Schneemassen stürzten von einem Berg herunter, zerstörten einen Teil der Gleise, mehrere Schuppen und begruben schließlich drei Wagen des Zuges unter sich. Die Lokomotive und der Tender blieben von der Lawine verschont.

Ungarns Handelsminister beim Führer

Der Führer und Reichkanzler empfing am Donnerstag den zu Wirtschaftsverhandlungen in Berlin anwesenden königlich-ungarischen Handels- und Verkehrsminister von Winckler im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen und des königlich-ungarischen Gesandten Feldmarschall-Leutnant Sztojka.

Wegen Umbauarbeiten ist die **Hauptgeschäftsstelle** einschl. der Reise- und Zahnklinik in Dippoldiswalde am **Montag, 20. Januar und Dienstag, 21. Januar 1936** für den Verkehr geschlossen. Während diesen Tagen können nur dringende Angelegenheiten erledigt werden. Dippoldiswalde, 16. Januar 1936.

Der vorläufige Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Amtsh. Dippoldiswalde

3 Jahre WHW
1933
 Politische Leiter verheiraten
 Abzeichen aller bisherigen WHW-Sammlungen am 19. Januar 1935

Die erfolgreiche Neujaarsbitte des WHW

349 Gewinner

Die Neujaarsbitte des WHW 1935/36 ist außerordentlich erfolgreich verlaufen, dieses Mal nicht nur erfolgreich für das WHW, sondern auch für eine große Anzahl von Volksgenossen, die durch richtige Schätzung des Ergebnisses einen Preis erhalten werden. In der Sonntagsausgabe der sächsischen Presse werden die 349 Gewinner namentlich veröffentlicht, davon die ersten zwanzig mit Nennung der Gewinne. Diese ersten zwanzig Gewinner werden außerdem bereits am Sonnabendabend durch den Leiter der Abteilung Presse und Propaganda, Pp. Bloßfeld, im Rundfunk und zwar innerhalb der „Umkehr am Abend“ um 19.55 Uhr, bekanntgegeben. Das Preisgericht, bestehend aus Gauamtsleiter der NSB, Pp. Böttner, Stellvertretender Gauamtsleiter der NSB, Pp. Hoyer, Leiter der Abteilung Organisation der NSB, Pp. Hartmann, Gaukassenverwalter der NSB, Pp. Kühne, Leiter der Abteilung Propaganda der NSB, Pp. Bloßfeld, Leiter der Rechtsabteilung der NSB, Pp. Winter, ist zur Zeit mit den schwierigen Prüfungen der eingegangenen Schätzungen beschäftigt.

Die sächsische HJ kämpft für das WHW

Im Rahmen der Stellenleiterlager der sächsischen Hitler-Jugend teilte als Vertreter der Gauamtsleitung der NSB-Volkswohlfahrt Pp. Bloßfeld mit, daß der Einsatz der Hitler-Jugend in Sachsen für das Winterhilfswerk vorbildlich gewesen sei und daß die WHW-Sammlungen im Dezember einen Verkauf von 1,4 Millionen Reichsmark gebrachten. Im Rahmen der WHW-Sammlungen verkaufte das Zwidauer Jungvolk die Weihnachts-Heftlein für das Winterhilfswerk. Während bei anderen Sammlungen im Zwidauer Stadtgebiet nur 14.000 Abzeichen abgesetzt werden konnten, gelang es diesmal, sämtliche Plaketten zu verkaufen; das Zwidauer Jungvolk legte damit 20.000 Winterhilfsabzeichen ab.

Militärischer Straßenbau Port Said—Alexandria

Eibische Eingeborenenruppen für Eritrea.

London, 16. Januar. Wie Reuter aus Port Said meldet, haben die Militärbehörden den im vorigen Jahre von der ägyptischen Regierung begonnenen Bau der Straße, die die Häfen Port Said und Alexandria miteinander verbinden soll, selbst übernommen. Weiter wird berichtet, daß die italienischen Truppeneinheiten „Lombardia“ und „Diamante“, die den Suezkanal in Richtung Norden passieren, nach Tripolis gehen, um dort zehntausend Mann libyscher Eingeborenenruppen zur Dienstleistung in Eritrea einzuschiffen.

Schlachtviehmarkt

Dresden, 16. Januar. Auftrieb: 122 Rinder, darunter 6 Ochsen, 6 Bullen, 110 Kühe, 250 Auslandsrinder, 644 Kälber, 3 zum Schlachthof direkt, 195 Schafe, 1 zum Schlachthof direkt, 426 Schweine, 14 zum Schlachthof direkt.

Rinder, Lämmer, Hammel und Schafe belanglos. Kälber: 1. 56—65, 2. 46—55, 3. 42—45. Schweine: 1. 56, 2. 54, 3. 52, 4. 50. Marktverlauf: Kälber schlecht, Schweine verteilt. Ueberstand: 11 Kühe, 1 Kalb, 115 Schafe.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 18. Januar 1936.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Turmbloßen. Nun lob meine Seele den Herrn. — O Gott, du frommer Gott. — Nun ruhen alle Wälder (mit Vorspiel). — Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Sonntag, den 19. Januar 1936. — 2. nach Epiph.

Les: Matth. 11, 25—30. Lied: 229.

Dippoldiswalde. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier: Pastor Rechner. 11 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Rechner. Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Reichardt. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst. Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Jugendgottesdienst. Johannsdorf. 9 Uhr Gottesdienst. Delsa. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. Schellerhau. 10 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl. Kreischa. 9 Uhr Predigtgottesdienst: cand. theol. Rasche. Pörsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Veichte und Abendmahl: Pastor Röhndorf. Schönfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Höckendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Paulsdorf. Jenersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst.

Gemeinde allmählich getaufter Christen.

Schmiedeberg. Friedenskapelle. Sonntag, 19. 1., 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagschule. 11 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier: Prediger Gerke. Dippoldiswalde. Altenberger Str., bei Hamann. Sonntag, 19. 1., 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Sonntagschule. Delsa. Am Bach 11. Sonntag, 19. 1., 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Sonntagschule: Prediger Gerke. Delsa. Am Bach 11. Dienstag, 21. 1., abends 7,15 Uhr Gebetsstunde: Prediger Gerke.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Sonntag, abends 8 Uhr, Gemeinschaftsstunde im Kinderheim, Brauhofstraße.

Katholische Gottesdienste.

Dippoldiswalde. St. Bruder-Konrad-Kapelle, Altenberger Str. 10 C/D, Fabrikgrundstück Wanke. Sonntag, 19. 1., 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und Segen. Ripsdorf. Kapelle St. Maria im Gebirge, nahe dem Bahnhof. Sonntag, 19. 1., 10 Uhr hl. Messe mit Predigt u. Segen.

Hauptkassier: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Hauptkassier: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. XII 35: 1192. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Schützenhaus

Dippoldiswalde
 Morgen Sonnabend:
Lange Nacht
Ferkel
 verkauft
 Ueberdorf, Gut Nr. 1 B

Hautjucken Flechte, Ausschlag, Wundsein usw.
 Erfolgreiche Behandlung mit **Leupin-Creme und -Seife**
 Sell über 20 Jahren best. bewährt.
 Ingwig 1. Weber, Altonaer Str. 111

Deutsch-Evangelisches Männerwerk

Im kleinen Saal des Schützenhauses
 Thema: „Das deutsche evangelische Männerwerk, ein Stück kirchliche Aufbauarbeit!“
 Die Kirchengemeindevvertretung.
 Sup. Fägner.

M. G. V. „Eibgänger“ Dippoldiswalde
 Donnerstag, den 23. Januar 1936, abends Punkt 8 Uhr
Jahres-Hauptversammlung
 Die Vereinskassiererin
Freibank. Morgen Sonnabend, nachmittags 4 Uhr
 Verkauf von Rindfleisch.

Von allen Reklamen

ist die Zeitungsanzeige die wirkungsvollste und einfachste Werbemethode, sie kommt am schnellsten und sichersten an die Verbraucher usw. heran.

REINLICHKEITSSPIELE

heute Freitag 1/28, Sonnabend 1/28, Sonntag 6 und 1/29 Uhr: **Barcarole** — das meisterliche Filmwerk neuen deutschen Filmkünstlers, der Höhepunkt der letzten Ufa-Produktion:
Barcarole — das leidenschaftliche Lied der Nacht

nach der Oper „Hoffmanns Erzählungen“. Ein unerhörtes Filmereignis! — Gustav Fröhlich, Lida Baarova, Willy Birgel, von Meyerhold, Hilde Hildebrand, Will Dohm u. v. a.
 Sonntag nachmittags 1/22 und 1/24 Uhr **große Märchen-Festvorstellung!**

„Der gestiefelte Kater“
 hält auf seinem Siegeszug auch Einkehr in Dippoldiswalde. Kinder! Kommt in Scharen und bringt auch Ewre lieben Eltern mit. Eltern und Kinder zahlen halbe Preise.

Anlässlich unserer am 12. Jan. festgefundenen **Goldenen Hochzeit** sind uns Glückwünsche, Geschenke und Ehrungen in reichem Maße zuteil geworden. Wir danken dafür auf diesem Wege recht herzlich
Hermann Scharfshuh und Frau
 geb. Köhler
 Reichardt, im Januar 1936

Wir treffen am Sonnabend, 18. Januar, mittags mit feischen Exanporten bei uns ein und stellen daraus 15 erstklassige **Original Ostfriesische Herdbuchbullen**
 im Alter bis zu 15 Monaten, aus den bewährtesten Stämmen und mit Abstammungs- und Leistungsnachweis, ferner eine große Auswahl **Herdbuchkalben und Kühe** hochtragend und frischmelkend, sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachttvieh.
 Um unerbindliche Beschäftigung wird gebeten.
 Ruf: Dresden Nr. 673206

Kurze Notizen

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat für das Große Internationale Reitturnier 1936 einen Ehrenpreis für den Reiter mit der besten Einzelleistung gestiftet.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat sich nach Pillau begeben zur Besichtigung der Festungsanlagen und der Truppen des Standortes.

Der bekannte englische Finanzmann Robert Kay brach auf dem Wege zur Bank von England tot zusammen. Er war 63 Jahre alt. Kay war Leiter der Devisenabteilung der Bank von England. Als solcher war er für die Handhabung des englischen Währungsausgleichsfonds verantwortlich.

Der schweizerische Ständerat Dr. Philipp Mercier, Glarus, ist im Alter von 64 Jahren in Bern gestorben. Er war in den Jahren 1918/19 Gesandter der Schweiz in Deutschland und in Schweden.

Der frühere bulgarische Innenminister, Oberst a. D. Koleff, und der Generalstabschef a. D. Kolenderoff, der Bruder des früheren Finanzministers, gegen die die Voruntersuchung wegen Vorbereitung zum Staatsverrat eingeleitet wurde, sind nach einer Hausdurchsuchung auf die Polizeidirektion geladen und kurz darauf verhaftet worden.

Die Studenten der Universität Sevilla sind aus Protest gegen separatistische Vorfälle an der Universität Barcelona in Streik getreten. Der Rektor hat daraufhin die Universität geschlossen.

Stoßtrupp der Weltrevolution

Die gewaltige Aufrüstung der Sowjetunion.

Ueber die gewaltige Aufrüstung der Heeresmacht des roten Diktators Stalin, der im Hauptvollzugsausschuß der Sowjetunion stürmisch als Führer der Weltrevolution gefeiert wurde, machte im Rahmen der Aussprache über den neuen Heereshaushalt der Stellvertreter des Volkskommissars für „Verteidigung“, der Marschall der Sowjetunion Tuchatschewski, nähere Ausführungen. Tuchatschewski bekräftigte die außenpolitischen Ausführungen Molotows und wiederholte die üblichen sowjetrussischen Lügen über deutsche Angriffsabsichten, wobei er als angeblichen Beweis u. a. die deutschen Leistungen auf dem Gebiete des Flugwesens, des Straßenbaues und des Eisenbahnwesens erwähnte. Weiter wies Tuchatschewski auf die japanische Militärmacht hin und betonte, daß deshalb die Sowjetunion auf beiden Fronten bereit sei und „im Westen wie im Osten mächtige Armeen“ mit steigender Kampfbereitschaft haben müsse.

Aus diesem Grunde sei die Rote Armee zu einer neuen Organisationsart übergegangen. Während bisher die langblehenden Kadrearmee den kleineren Teil des Heeres ausgemacht habe und die turbedienten Mannschaften zahlreicher gewesen seien, betrage jetzt die zwei bis vier Jahre dienende Kadrearmee 75 v. H. des gesamten Heeresbestandes. Damit sei eine gewaltige Erhöhung der Kampfbereitschaft erreicht. Tuchatschewski bemerkte dabei: „Wir können jetzt, wenn es die Regierung wünscht, auf jedem beliebigen Punkt eine kampfbereite ausgerüstete bewaffnete Macht aufstellen.“

Dann ging Tuchatschewski auf die Vermehrung der mechanisierten Einheiten der Roten Armee ein, ferner auf die Schaffung neuer Truppenstandorte und Kasernen, die Verbesserung der Luftabwehr und der Fliegerregie, die das „kriegsbereiteste Kampfmittel der Roten Armee darstelle.“

Er betonte, daß die Fallschirmtruppen 60 000 Mann zählten. Der Gesamtbestand der Roten Armee betrage augenblicklich 1,3 Millionen Mann unter den Waffen, was gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 350 000 Mann bedeutet.

Die technische Durchbildung der Armee mache gute Fortschritte. Für jede Spezialwaffe seien zahlreiche neue Kriegsschulen geschaffen worden. Es beständen 13 Kriegsakademien und 6 Hochschulen für militärische Zwecke. 16 000 Offiziere hätten die Kriegsakademien besucht. Die Ausbildung dauere vier bis fünf Jahre. Zum Schluß betonte Tuchatschewski mit Nachdruck, die Kampfbereitschaft der Roten Armee sei größer als die jeder anderen Armee. Sie werde unter Führung Stalins im Ernstfalle siegen.

Tuchatschewski ging sodann auf die Entwicklung der Luftwaffe ein. „Die Macht unseres Flugwesens“, so erklärte er, „können diejenigen nicht außer acht lassen, die von einer Eroberung von Sowjetgebiet träumen. Sie müssen auch in Erwägung ziehen, daß die weite Ausdehnung unserer Union unüberwindliche Hindernisse für einen Angriff feindlicher Flugzeuge auf die meisten unserer Industriezentren schafft, während unsere etwaigen Gegner beträchtliche Vorteile nicht besitzen. Ueber die Entwicklung des Fallschirmsports sprechend, teilte Tuchatschewski mit, daß viele zehntausende Rotarmisten das Fallschirmspringerabzeichen erhalten haben. Er teilte mit, daß von der Gesellschaft Ossoaviachim bisher 16 000 Fallschirmabspünge aus Flugzeugen und über 400 000 Spünge von Fallschirmtürmen ausgeführt worden sind. Tuchatschewski wies vor allem dann auf die Entwicklung aller Kategorien der Flugwaffe, insbesondere der selbständigen Fliegerformationen hin, die das mächtigste und modernste Kampfmittel darstellten. Auf die Flotte eingehend, erklärte Tuchatschewski:

„Wir schaffen eine mächtige Hochseeflotte und richten vor allem unsere Bemühungen auf die Unterseeflotte. Doch werden wir fernerhin neben dem Ausbau der U-Bootsflotte auch unentwegt unsere übrigen Seestreitkräfte entfalten. Unsere Flotte muß unbedingt stark und mächtig werden und auf dem allgemeinen Niveau einer bewaffneten Macht stehen.“

Eingehend auf die Verhärterung der Küstenverteidigung und des Seeflugwesens, das zahlenmäßig um ein Vielfaches

Ergänzung der Offizierkorps

Bestimmungen über die Uebernahme in die Offizierslaufbahn

Die Offiziere des Heeres ergänzen sich aus Soldaten, die als Fahnenjunker eingestellt oder aus der Truppe in die Offizierslaufbahn übernommen werden. Für die Uebernahme in die Offizierslaufbahn gelten folgende Bestimmungen:

Für die Einstellung als Fahnenjunker ist der Besitz des Reifezeugnisses einer Vollanstalt Voraussetzung. Die Einstellung von Fahnenjunkern erfolgt einmal im Jahre, und zwar im April. Der Bewerber darf am Einstellungstage nicht älter als 24 Jahre sein. Die Bewerbung hat in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 3. des Kalenderjahres, das dem Eintrittsjahr vorausgeht, zu erfolgen. Sie ist an den Kommandeur des Truppenteils zu richten, bei dem der Bewerber eingestellt werden möchte. Unzulässig sind gleichzeitige Bewerbungen bei mehreren Truppenteilen. Gesuche an das Reichskriegsministerium oder andere höhere Dienststellen um Zuweisung an einen bestimmten Truppenteil finden keine Berücksichtigung. Dergleichen Anfragen über freie Stellen.

Dem Bewerbungsgesuch sind beizufügen: 1. Geburtsurkunde (standesamtliche Ausfertigung). 2. Zwei Lichtbilder des Bewerbers. 3. Das Reifezeugnis bzw. letztes Schulzeugnis. 4. Eine schriftliche, amtlich beglaubigte, vorbehaltlose Einwilligung des gesetzlichen Vertreters: des Bewerbers (Vater, Mutter oder Vormund) zum Dienst innerhalb der gesamten Wehrmacht. 5. Ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf. 6. Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung. 7. Angabe von drei Persönlichkeiten, bei denen der Truppenteil Auskünfte über den Bewerber und dessen Familie einholen kann. 8. Genaue Angabe darüber, ob in früheren Jahren schon ein Bewerbungsgesuch um Einstellung in die Offiziers-, Sanitäts-, Veterinär- oder Seeoffizierslaufbahn usw. innerhalb der Wehrmacht vorgelegt wurde.

Weitere Bedingnngen für die Einstellung sind: Reife

der deutschen Staatsangehörigkeit, Militärtauglichkeit auf Grund heeresärztlichen Urteils, Unbescholtenheit, unverheiratet, sittlich, geistig und körperlich hervorragend. Einige Wochen nach erfolgter Bewerbung erhalten die Bewerber vom Truppenteil, sofern dieser die Durchführung des Einstellungsverfahrens beabsichtigt, eine Aufforderung, sich zur Vorstellung und ärztlichen Untersuchung zu melden. Im Laufe der nächsten Monate erfolgt dann für die Bewerber, die vom Truppenteil ausgewählt und seitens des Oberbefehlshabers des Heeres auf Grund der Beurteilung durch den Truppenteil und im Rahmen der Gesamterfahrlage in die engere Wahl genommen werden können, die Einberufung zum Ablegen der psychologischen Prüfung bei einer der Prüfstellen der Wehrmacht. Die Prüfung dauert zwei Tage.

Soldaten, die ihrer Wehrpflicht genügen, können in die Offizierslaufbahn übernommen werden, wenn sie sich ihrer Persönlichkeit, ihrer militärischen Veranlagung und ihrer dienstlichen Leistungen nach so überzeugend aus der Masse ihrer Kameraden herausheben, daß sie die Gewähr bieten, in jeder Hinsicht vollwertige Offiziere zu werden. Sie werden dem Oberbefehlshaber des Heeres vom Truppenteil zur Uebernahme in Vorschlag gebracht.

Die Soldaten, bei denen alle Voraussetzungen erfüllt sind und die im Rahmen der Gesamterfahrlage in die engere Wahl genommen werden können, müssen sich gleichfalls einer psychologischen Prüfung unterziehen, von deren Ergebnis die endgültige Uebernahme mit abhängig ist.

Hinsichtlich geldlicher und Naturalgebührrnisse ist der Fahnenjunker so gestellt, daß er auskommen kann. Geringe gelegentliche oder regelmäßige private Beihilfe ist jedoch erwünscht. Die Ausbildung des Offiziersnachwuchses umfaßt von der Einstellung bzw. Uebernahme als Fahnenjunker bis zur Beförderung zum Offizier zwei Jahre.

vergrößert und mit neuen Flugzeugen modernsten Typs vervollständigt wurde, erklärte Tuchatschewski: „Es ist selbstverständlich, daß wir bei der Verstärkung der Hochseeflotte alle notwendigen Schritte für die Verteidigung unserer Küsten im Westen und im Osten ziehen.“

Der Rede Tuchatschewski über den Rüstungsstand der Sowjetunion folgte ungeheurer Beifall, an dem sich Stalin ganz besonders beteiligte. Aus der Verammlung wurde Hochrufe auf Stalin als den Führer der Weltrevolution ausgebracht. Das wird die Inhaber der staatlichen Gewalt in Moskau aber nicht daran hindern, bei der nächsten Gelegenheit wieder zu versichern, daß sie mit dem völkerverleumdenden Treiben des Kommunismus nicht das mindeste zu tun hätten.

Von gestern bis heute

Neue Offizierschule der Polizei.

Mit der Ueberführung der Landespolizei-formationen in die Wehrmacht war auch die höhere Polizeioffiziers-Schule in Eiche, die bisher zur Ausbildung des Offiziersnachwuchses der deutschen Polizei diente, in die Verwaltung der Wehrmacht übergegangen. Um diese empfindliche Lücke im Aufbau der deutschen Polizei sofort zu schließen, hat der Reichs- und preussische Minister des Innern mit sofortiger Wirkung die Einrichtung einer Polizei-Offiziers-Schule in Berlin-Köpenick angeordnet. Die endgültige bauliche Herrichtung der Schule wird bis zum 30. April 1936 durchgeföhrt sein.

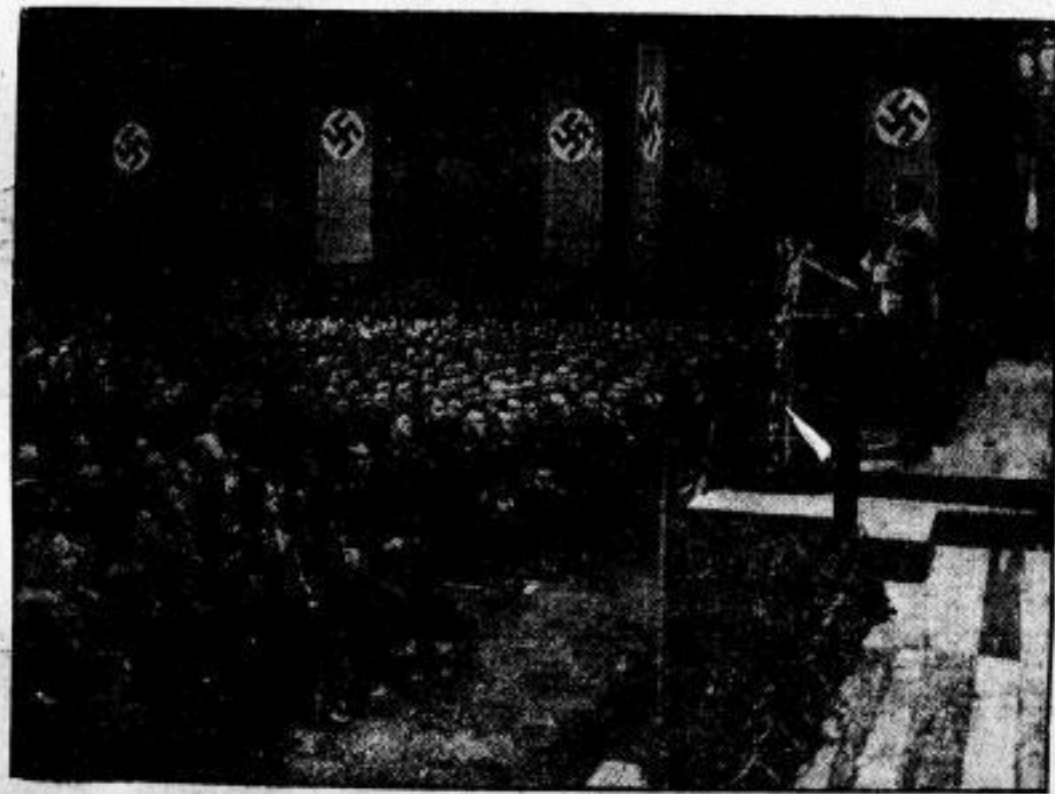
Die Schule soll der gesamten Aus- und Fortbildung und der Körperkultur der Offizier-Anwärter und der Offiziere der Schutz- und der Gemeindevollzugsstellen dienen.

Griechische Spende für das Deutsche Winterhilfswerk.

Ein Zeichen für die freundschaftliche Gesinnung, die Griechenland dem neuen Deutschen Reich entgegenbringt, und ebenso ein Zeichen für das Verständnis, das man hier für die Aufgaben des deutschen Winterhilfswerkes zeigt, ist eine Spende des griechischen Kollinen-Syndikates, das mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Schreiben an die Deutsche Gesandtschaft fünf Tonnen Korinthen für das Deutsche Winterhilfswerk überwiesen hat. Der deutsche Geschäftsträger hat dem Syndikat ein Dankschreiben für diese Spende übermittelt, in dem er die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern hervorhebt.

Deutsch-italienische Kriegsgräberpflege.

Zur Zeit finden in der italienischen Hauptstadt zwischen deutschen und italienischen Vertretern Verhandlungen über die Pflege der deutschen Kriegergräber in Italien und der italienischen in Deutschland statt. Die deutsche Abordnung hat im Nationaldenkmal Vittoriano am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Vorbertrag niedergelegt. Die Mitglieder der deutschen Abordnung wurden an den Stufen des Nationaldenkmals von dem Korpskommandanten General Cei, dem außerordentlichen Kommissar der italienischen Regierung für Kriegsgräberpflege, von Vertretern des Auswärtigen Amtes und von der ganzen italienischen Abordnung erwartet und zum Grabmal des Unbekannten Soldaten geleitet.



Der Führer bei der Rundgebung in Detmold.

Während der großen Rede des Führers in der Flugzeughalle in Detmold anlässlich des dritten Jahrestages der entscheidenden Landtagswahl in Lippe.

Weltbild (W)

Grüne Woche 1936

Ueber 50 Sonderzüge aus dem ganzen Reich. — Große Jagdausstellung mit Meisterschaftsschießen.

Die „Weihnachtschau der deutschen Gauen“ in den Berliner Ausstellungshallen ist kaum beendet, und schon rühren sich wieder zahllose fleißige Hände, die „Grüne Woche 1936“ vorzubereiten. Sie wird an derselben Schaustätte vom 25. Januar bis 2. Februar 1936 veranstaltet und mit der Deutschen Jagdausstellung 1936 verbunden.

Die „Grüne Woche“ wird in acht Riefenhallen untergebracht. Als dritte große Leistungsjahr des Reichsnährstandes wird sie einen umfassenden Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der deutschen Landwirtschaft und ihre Zukunftsaussichten gewähren. Halle I ist in ihrem ersten Teil der Sitz des Reichsnährstandes selbst, der dort in allgemeinverständlicher Weise die ungeheure wirtschaftspolitische, kulturelle und soziale Bedeutung der Landwirtschaft vor Augen führen wird. Der zweite Teil der Halle beherbergt die unter dem Protektorat des Reichsjägermeisters, Ministerpräsident Göring, von der Deutschen Jägerschaft veranstaltete große Jagdausstellung. Es handelt sich um die erste große Schau dieser Art seit Inkrafttreten des Reichsjagdgesetzes, in der erstmals die Auswirkungen dieses Gesetzes hinsichtlich des planmäßig geregelten Abschusses von Schalenwild zum Ausdruck kommen werden. Aus freier

Wildbahn und Gatterrevieren werden Hege- und Abschusskämpfungen von Rot- und Damwild, Reh, Schwarz- und Rotmilch sowie Gamswild aus den letzten beiden Jahren zur Ausstellung gebracht. Auch von Angehörigen der Deutschen Jägerschaft in den Jahren 1934/35 im Ausland erlegte Beutestücke sind zur Ausstellung zugelassen. Ferner wird auch eine Elchschau der Provinz Ostpreußen auf der Ausstellung zu sehen sein. Sie verdient besonderes Interesse im Hinblick auf die Erfahrungen, die der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, Dr. Lutz Heck, auf seiner unlängst beendeten großen Reise durch den Wilden Westen sammeln konnte. Die Jagdausstellung dient als Hintergrund für ein in derselben Zeit auf den Ständen der Deutschen Berufsanschafft für Handfeuerwaffen in Berlin-Wannsee stattfindendes Meisterschaftsschießen der Deutschen Jägerschaft. Jedes ihrer Mitglieder ist zur Teilnahme berechtigt. Der Reichsjägermeister hat sich jedoch vorbehalten, die Zahl der Einzelschützen im Einvernehmen mit den Gaujägermeistern unter Umständen zu beschränken. Jeder Gaujägermeister hat zunächst zu diesem Schießen zwei Mannschaften von je vier Schützen und je einen Erziehungsjäger zu entsenden. Das Messgeld für den einzelnen Schützen beträgt 5 Reichsmark.

Halle II wird die gewaltigen Schaustellungen der landwirtschaftlichen Industrie enthalten. Da wird man Pflüge und Eggen, Pumpen, Sä- und Erntemaschinen, Sortier- und Drehschneidmaschinen sowie einfachste Hilfsmittel bis herab zur Siebel und zum Rechen sehen. Elektromotoren und Traktoren dienen als Kraftquellen zur Vorführung eines beträchtlichen Teiles der Ausstellungstücke in vollem Betrieb. Auch der Großstädter erhält auf diese Weise einen Begriff von der Schwere und Verantwortungsfläche landwirtschaftlicher Tätigkeit. Sonderausstellungen über landwirtschaftliches Bauen, Jagdwesen, Schädlingsbekämpfung und Kleingartenbau vervollständigen das gewaltige Bild. Weitere Hallen enthalten eine Geflügelschau und Ausstellung von Rassehunden, die mannigfaltigen Erzeugnisse der Futtermittelindustrie und Gegenstände der ländlichen Hauswirtschaft vom Kochtopf bis zur Zentrifuge. Eine eigene Halle ist für den Rundfunk bestimmt. Seine auch für den Bauern von Tag zu Tag zunehmende Bedeutung läßt diese Einrichtung gerechtfertigt erscheinen. Das Reit- und Fahrtrennieren hingegen wird in der neu erbauten Deutschlandshalle, Europas modernstem Sportpalast, seine Heimstätte finden.

Jetzt schon begegnet die Ausstellung größtem Interesse bei allen Fachkreisen des In- und Auslandes. Sämtliche Ausstellungstände sind längst vergeben. Aus allen Teilen des Reiches sind bereits über 50 Sonderzüge angemeldet, was so lange vor der Eröffnung einer „Grünen Woche“ bisher noch nie der Fall war. Natürlich wird auch die zweite

Aufstand gegen den Negus

Kämpfe in der abessinischen Provinz Godscham?

In Asmara ist nach einem Funkpruch des Sonderberichterstatters des DNB, die aufsehenerregende Nachricht eingelaufen, daß in der Provinz Godscham ein Aufstand gegen die abessinische Regierung in Addis Abeba ausgebrochen sei. Gerüchte über vereinzelte Unruhen in dieser Gegend waren schon lange verbreitet. Die Provinz Godscham, in der der Tsana-See liegt, sei, wie es heißt, stets Addis Abeba feindlich gesinnt gewesen, so daß vor einigen Jahren der Herrscher von Godscham, Ras Hailu, vergiftet worden sei. Flüchtlinge aus den Grenzgebieten erzählen, daß die Godschamtruppen sich gegen die abessinischen Regierungstruppen erhoben und ihnen bei Debra Markos, der Hauptstadt von Godscham, eine schwere Schlappe beigebracht hätten. Die Lage für den Kaiser sei derzeit ernst, daß er allgütig zuverlässige Truppen aus Addis Abeba zur Unterdrückung des Aufstandes abgefordert habe.

Wie verlautet, sollen die aufständischen Truppen in der Provinz Godscham, denen sich angeblich ein Teil der Bevölkerung angeschlossen habe, sehr gut bewaffnet sein. Der angeblich vergiftete, frühere Herrscher in der Provinz Godscham, Ras Hailu, hat in der Geschichte Abessiniens eine große Rolle gespielt. Er unterhielt enge Beziehungen zu dem entthronten Kaiser Idris Jusufu, dem er angeblich auch zur Flucht verholfen haben soll. Im Jahre 1932 waren Ras Hailu und sein ältester Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangen und hingerichtet worden. Das Gerücht, das Ras Hailu vergiftet worden sei, dürfte für seinen zweiten, in Godscham lebenden Sohn der unmittelbare Beweggrund gewesen sein, sich gegen den kaltertreuen Ras Immiru, der die Herrschaft über Godscham erhalten hatte und gegenwärtig an der Nordfront gegen die Italiener kämpft, zu erheben. Wie es heißt, werde der älteste Sohn des angeblich vergifteten Ras Hailu gegenwärtig in Addis Abeba scharf bewacht, da man befürchte, daß er mit der Unterstützung von Helfershelfern versuchen werde, aus der Gefangenschaft zu entkommen.

Reuter erklärt in einer Meldung aus Addis Abeba, daß dort die italienischen Berichte über einen Aufstand in der Provinz Godscham teilweise bestätigt wurden. Man glaube aber, daß die Schwierigkeiten jetzt behoben seien. Infolge der abessinischen Zensur seien weitere Mitteilungen nicht erhältlich.

Die Offensive Grazianis

Die ersten ergänzenden Meldungen der italienischen Sonderberichterstatter zu der Offensive des Generals Grazianis gegen die Truppen des Ras Desta sprechen von einer dreitägigen Schlacht, die am 12. begonnen und am 15. mit einem vollen Sieg der Italiener beendet werden konnte. Nach der Darstellung des Beraters des „Piccolo“ in Mogadischio ist mit dem Waffenerfolg Grazianis der geplante Vorstoß des Ras Desta auf Dolo vereitelt worden. Die abessinischen Truppen zwischen Canale Doria und dem Dava-Parna würden immer noch hartnäckig und erfolgreich verfolgt.

Grazianis habe in den Tagen vom 2. bis 14. mit einer ununterbrochenen Reihe von Angriffen die heftigen Widerstand leistenden und sehr gut ausgerüsteten Abessinier nacheinander aus ihren stark besetzten Stellungen geworfen.

Die Italiener, die während der dreitägigen Schlacht von der Luftwaffe und von Landabteilungen tatkräftig unterstützt wurden, legten mit der gleichen Hilfe auch jetzt noch eine scharfe Verfolgung fort, die bereits das ganze Garragebiet erfaßt habe.

Der letzte italienische Heeresbericht enthält folgende weitere Einzelheiten über die Offensive des Generals Grazianis:

„Die Schlacht am Canale Doria steht mit dem vollen Erfolg unserer Waffen vor dem Abschluß. Unsere Truppen sind auf der ganzen Front in einer Tiefe von über 70

Kilometer vorgeückt und haben dabei überall den hartnäckigen Widerstand des Gegners überwunden.

Verfolgt von den Unruhen, ziehen sich die Truppen des Ras Desta Damto in Unordnung zurück. Starke Nachhutabteilungen des Feindes, die sich in Höhlen eingekesselt haben, versuchen vergeblich, die Verfolgung aufzuhalten. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Sie werden später noch festgestellt.

Neuer Fliegerangriff auf eine Ambulanz?

Reuter veröffentlicht eine Meldung aus der abessinischen Stadt Dessie, in der behauptet wird, daß am Mittwoch in Kaldia eine abessinische Ambulanz, die unter dem Befehl des britischen Staatsangehörigen Major Burgonne stand, eine Stunde lang von drei italienischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sei. Major Burgonne selbst sei, so berichtet Reuter weiter, unverletzt; doch seien 13 Personen getötet und 35 verwundet worden. Ein Teil der Opfer lebte in der Stadt Kaldia, die ebenfalls bombardiert wurde. Die Kennzeichnung der Ambulanz mit dem Genfer Roten Kreuz sei deutlich sichtbar gewesen.

Halle Gelassie über die Kriegslage

Der Sonderberichterstatter des DNB, in Addis Abeba ist von einem dreitägigen Flug an die Nordfront zurückgekehrt, in dessen Verlauf er als Gast des Kaisers zwei Tage im abessinischen Hauptquartier in Dessie weilte. Im Verlauf einer längeren Unterredung äußerte sich Kaiser Haile Selassie folgendermaßen über die Kriegslage: „Seit Eintreten der Regenfälle hat sich an der Nordfront die militärische Lage für Abessinien strategisch bedeutend verbessert, da durch sie ein gewisser Ausgleich der beiderseitigen Kriegsmittel herbeigeführt wurde. Größere Kampfhandlungen seitens der Italiener dürften in den nächsten Monaten unmöglich sein, da die durch die Zerstörung der Straßen entstandenen erhöhten Geländeschwierigkeiten den Einmarsch technischer Großkampfmittel ausschließen.“ Der Kaiser wandte sich hierauf der Südfront zu und erklärte: „Die am 8. Januar begonnene Schlacht bei Dolo, die die Streitkräfte des Ras Desta in großer Frontbreite in Italienisch-Somaliland aufgenommen haben, nimmt ihren Fortgang.“

Die Kämpfe brachten den abessinischen Truppen bisher erhebliche Geländegewinne und große Kriegsbeute. Unter dem eroberten Kriegsmaterial befinden sich u. a. einige Tanks, 50 Maschinengewehre, über 100 Maultiere und zahlreiche Lastwagen.

Die Italiener verteidigen sich äußerst hartnäckig. Sie unternahmen eine Reihe von Gegenstößen, wobei sie von Bombenflugzeugen unterstützt wurden. Zum erstenmal wurden in dieser Schlacht zwei erbeutete italienische Tanks, die mit Abessinern bemannt waren, gegen die italienischen Truppen eingesetzt. Zur Zeit dauert die Schlacht auf der ganzen Front bis zum Weite Schebelle-Fluß an. Das Schwergewicht der italienischen Operationen richtet sich auf die Provinz Bali.

Zu einem ehrenvollen Frieden bereit

Der Kaiser rechnet damit, wie er erklärte, daß es dem Völkerbund immerhin gelingen werde, bis zu Beginn der großen Regenzeit Friedensverhandlungen zu machen, die es Abessinien ermöglichen, ehrenvoll aus diesem italienischen Angriffskrieg hervorzugehen. Derartige Vorschläge müßten jedoch auch jene Sicherheiten bieten, die es ausüben, daß Italien möglicherweise in ein bis zwei Jahre erneut kriegerische Handlungen gegen Abessinien unternimmt.

Kaiser Haile Selassie schloß mit den Worten: „Trotzdem die abessinische Heere siegreich und ungeschlagen Äthiopiens verteidigen, bin ich stets zu einem ehrenvollen Frieden bereit, der die Unabhängigkeit und Souveränität Äthiopiens wahr.“

Das Ende einer Auslandsflüge

Berlin, 17. Januar.

In den letzten Tagen sind in einem Teil der Auslandspressen Meldungen erschienen, wonach der Führer und Reichstagspräsident erneut an einem Keckkopfleiden erkrankt sei, das eine Operation erforderlich mache. In diesen Zusammenhänge werden sogar die Namen von Ärzten im In- und Ausland genannt, die mit der Durchführung dieser Operation beauftragt worden seien.

Hierzu wird amtlich in aller Form mitgeteilt, daß diese Nachrichten von A-Z frei erfunden und erlogen sind. Es handelt sich hierbei wieder einmal um jene sattem bekannten lächerlichen Methoden dieser Auslandspresse, durch systematische Lügennachrichten Unruhe in das deutsche Volk zu bringen und im In- und Ausland ungünstige Wirkungen für das Deutsche Reich hervorzurufen.

Der Führer erfreut sich gottlob in jeder Beziehung ausgezeichneten Gesundheit, so daß er es auch nicht nötig hat, irgendwelche Kräfte im In- und Ausland, ganz zu schweigen von lächerlichen Krätzen, in Anspruch zu nehmen.

Meuterei chinesisches Stadtwehr

40 Mann erschossen.

Schanghai, 17. Januar.

In Tschangtschu in der Nähe von Amoy, das an der Küste gegenüber der Insel Formosa liegt, kam es zur Behorhamsverweigerung einer Sonderabteilung der Stadtwehr. Der Kommandant der Stadt erteilte den Befehl, daß diese meuternde 80 Mann starke Abteilung durch Truppen der 80. Division entwaffnet würden.

In Ausführung dieses Befehls kam es zwischen den Truppen von der meuternden Abteilung zu einem scharfen Zusammenstoß. Dabei wurden 40 Mann der Stadtwehr erschossen, über 30 Soldaten verwundet. Die übrige Mannschaft der Stadtwehrrabteilung wurde verhaftet. Die Ruhe ist inzwischen wieder hergestellt.



Phot. Atlantik (W).

Arbeit für die Schau.

Wahrung, Arbeitsbuch!

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit: Durch Bekanntmachung vom 18. Mai 1935 wurden die Angehörigen der nachstehenden Betriebsgruppen ausgerufen, die Ausstellung ihrer Arbeitsbücher zu beantragen: 1. Industrie der Steine und Erden, 2. Eisen- und Stahlgewinnung, 3. Metallhütten- und Metallbaugewerbe, 4. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren, 5. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Blecherei), 6. Elektrotechnische Industrie, 7. Optische und feinmechanische Industrie, 8. Chemische Industrie, 9. Papierindustrie, 10. Leder- und Anilinindustrie, 11. Kautschuk- und Korkindustrie, 12. Baugewerbe und Baubehelfgewerbe, 13. Großhandel, 14. Einzelhandel, 15. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilfgewerbe des Handels, 16. Geld-, Bank-, Börse- und Versicherungswesen.

Es ist damit zu rechnen, daß schon in aller nächster Zeit eine Verordnung des Reichsarbeitsministers erlassen wird, wonach die Arbeiter und Angestellten dieser Betriebsgruppen nur beschäftigt werden dürfen, wenn sie im Besitze eines ordnungsmäßig ausgestellten Arbeitsbuches sind. Wer also den genannten Betriebsgruppen angehört und die Ausstellung eines Arbeitsbuches noch nicht beim Arbeitsamt beantragt hat, hole dies schleunigst nach. Eine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch ist, wenn die Verordnung des Reichsarbeitsministers bekanntgegeben sein wird, bei Betrieben der erwähnten Art strafbar.

Gefällt dir was nicht im Betrieb?

Das Amt für „Schönheit der Arbeit“ führt in den Wochen vom 15. Januar bis 20. Februar eine Aktion in ganz Deutschland durch, in deren Rahmen am 15. Februar ein Betriebsappell und in den Tagen vom 10. bis 15. Februar eine Betriebsbesichtigung stattfindet. Gleichzeitig besichtigen ab 15. Januar 14 Tage hindurch die Referenten des Amtes für „Schönheit der Arbeit“ und die Betriebsgemeinschaftswalter der A.B.G. „Gedert“ die Werksbetriebe.

„Schönheit der Arbeit“ ist ein revolutionärer Begriff des Alltags geworden. Durch ihn erfährt die Arbeitsstätte des deutschen Menschen eine Neugestaltung. Heute sieht niemand mehr in ihm eine romantische Schwärmerei, sondern jeder weiß, daß durch ihn eine nationalsozialistische Forderung der Verwirklichung entgegengeführt wird. „Schönheit der Arbeit“ verlangt aber nicht nur eine äußere Umgestaltung des Betriebes, sondern vor allem eine innere Umstellung des Menschen in seinem Denken und Handeln. Darin liegt die große Bedeutung der Bestrebungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“, daß dem deutschen Arbeiter, ganz gleich an welchem Plage er steht, Würde und Achtung entgegengebracht und entsprechend seiner kulturellen Bedürfnisse und seiner Leistung schließlich auch am Arbeitsplatz die gleichen Rechte verschafft werden. „Schönheit der Arbeit“ verschafft dem deutschen Arbeiter die Freiheit des Handelns, ohne die es keine wahre Freiheit gibt und verlangt dafür von ihm volles Verantwortungsbewußtsein.

Bei den Betriebsbesichtigungen in den Werksbetrieben wird zum erstenmal der Versuch gemacht, Briefkästen anzubringen, die die Betriebsgemeinschaftsmitglieder zur Uebermittlung von Vorschlägen im Sinne „Schönheit der Arbeit“ an die Betriebsführung benutzen sollen. Die Anregungen und Verbesserungsvorschläge werden zunächst im Betrieb mit dem Vertrauensrat und den Betriebsführern besprochen und dann auch der Deutschen Arbeitsfront zur Prüfung übergeben. Ein kleiner Sinnpruch auf dem Deckel des Kastens erinnert an die Benutzung dieser Einrichtung und an seinen eigentlichen Zweck. So heißt es z. B.:

„Gefällt dir was nicht im Betrieb,
ist dir Zusammenarbeit lieb,
dann hilft kein Stärken
und kein Meckern
und andere mit Schmutz bekledern
Um Bedürfnisse zu beheben,
mußt du uns deinen Vorschlag geben!“

Die Parole heißt jetzt: Packt alle mit an! Verwirklicht in den deutschen Betrieben die „Schönheit der Arbeit“ und setzt alle Kräfte ein, damit die Ehre und Würde der schaffenden Menschen auch in der Gestaltung der Betriebe gebührend Ausdruck findet.

Warum Bauernhofbegehungen?

Stellt die erste Erzeugungsschlacht 1934/35 gewissermaßen einen Aufklärungs- und Eroberungskrieg dar, so kann man die zweite Erzeugungsschlacht 1935/36 mit einem Stellungskrieg vergleichen, bei dem es gilt, die glücklich eroberten Stellungen zu behaupten und auszubauen. Dazu ist aber notwendig, daß jeder einzelne Hof zur Verbesserung der Leistungen beiträgt; hierbei soll er nun unterstützt werden von bäuerlichen Kameraden. Das ist der Sinn der Hofbegehungen, die jetzt auf Anordnung des Reichsbauernführers in allen Orten des Reiches durchgeführt werden.

Mit der Durchführung dieser Hofbegehungen ist ein Begehungsausschuß betraut, der sich zusammensetzt aus dem Ortsbauernführer, dem Ortsbeauftragten für die Erzeugungsschlacht, einem tüchtigen Vieh- und Ackerwirt und dem Bezirks- oder Kreisbauernführer. Nach Beendigung der Hofbegehungen wird jeweils in einer Abendveranstaltung und in Gegenwart der Bäuerinnen der Gesamteindruck der Besichtigungen besprochen, wobei selbstverständlich nicht etwa Mängel, die bei dem einen oder anderen Bauer vorgefunden worden sind, öffentlich erörtert werden sollen.

Man muß wissen, daß jeder einzelne Hof einen Teil des großen Hofes „Deutschland“ darstellt, und jede Abstellung eines Mangels in diesem Kampf der Erzeugungsschlacht dem ganzen Volk zugutekommt.

Der sächsische Bauer sollte deshalb zu seinem Nutzen alles tun, um den ehrenamtlich tätigen Berufs kameraden der Begehungsausschüsse die Arbeit zu erleichtern und vertrauensvoll ihre Ratschläge entgegenzunehmen. Wenn sich alle der Aufgabe bewußt sind, die der deutsche Bauer zu erfüllen hat, dann werden gerade diese Hofbegehungen in Zukunft ein vorzügliches Mittel zur Verbesserung der Betriebsführung bilden und damit zugleich ein neues Bindeglied echter deutscher Dorf- und Volksgemeinschaft.

„Feinde der Ernte“ — Vortrag im Reichsförder Leipzig

Am 16. Januar, 11.45 Uhr, spricht der Leiter der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft Sachsen, Georg Bennemann, Dresden-Mickeln, über „Feinde der Ernte“. Wir machen auf diesen, das ganze sächsische Landvolk angehenden Vortrag besonders aufmerksam.

Erfolge sächsischer Kleintierzüchter

In einer Sitzung der Landesgruppe Sachsen im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter in Dresden gab deren Vorsitzender, Landwirt Jücker in Bergdorf, den Landesfachgruppenvorsitzenden die Richtlinien für die Weiterarbeit bekannt. Er wies darauf hin, daß die Kleintierzucht gerade im Rahmen der Erzeugungsschlacht immer mehr an Beachtung gewonnen habe und sich verpflichtet fühle, auch zu ihrem Teil an der Sicherstellung der deutschen Ernährung beizutragen.

In der Landesfachgruppe Landw. Geflügel- und Herdbuchzüchter ist die Herdbuchzucht, der Grundstein für eine erfolgreiche Geflügelhaltung, im vergangenen Jahr ausgebaut worden; es wurden 241 Tiere herdbuchmäßig bearbeitet. Die Zuchthahnverfälschung war ein Erfolg, und hatte den Zweck, hochwertiges Material in anerkannte Vermehrungszuchten zu bringen. Die Gruppe Ausstellungsgeflügelzüchter stellt auch in Zukunft die Wirtschaftlichkeit bei der Hühnerhaltung in den Vordergrund. Die Gruppe für Reihenzüchter berichtet über erfolgreich durchgeführte Flüge im vergangenen Jahr.

Die Zahl der Imker nahm im letzten Jahr wesentlich zu. Es wurden Mittel von der Landesfachgruppe Imker zur Verfügung gestellt, um die Bienenweiden zu vergrößern

bern und zu verbessern. Der Absatz an Honig ist immer gut gewesen. — Die Gruppe Selbenauber teilte mit, daß die Mitgliederzahl zugenommen habe; die Anpflanzungen von Maulbeersträuchern seien fortgeschritten und Beispielsraupereien eingerichtet worden für Schulungszwecke und zur Förderung des Seidenbaues. Die Mitgliederzahl der Gruppe Ziegenzüchter nahm um 850 und die Ziegenzahl um 2000 zu. Die Landesziegenausstellung in Buchholz zeigte, auf welcher Höhe die Züchter der bunten und weißen deutschen Edelziege stehen. Die nächste Landesziegenschau wird in Ebersbach (Oberlausitz) abgehalten. — Die Arbeit in der Gruppe Kaninchenzüchter ist jederzeit rege gewesen; die Mitgliederzahl ist im letzten Jahr um 3200 gestiegen. Selbstverwertungslehrgänge für Wolle und Felle wurden abgehalten. Es ist geplant, diese Schulungen auszubauen. — Der Bestand der Zuchtbetriebe der Veltiere ist der gleiche geblieben. Schwierigkeiten sind für die Fleischrinder wegen Beschaffung des Futters aufgetreten. Es wurde in Leipzig eine Stelle gegründet, die die Felle bearbeitet zum Verkauf bringt; dabei werden Güteunterschiede vorgenommen.

Zwei Milliarden Mark Ernteschäden

durch pflanzliche und tierische Feinde
Pflanzliche und tierische Feinde fügen fortgesetzt unseren Kulturpflanzen schwere Schäden zu. Wie Landeshauptabteilungsleiter II, Bennemann in Dresden-Mickeln, in einem Vortrag im Reichsförder Leipzig betonte, werden die Verluste, die der deutschen Volkswirtschaft alljährlich durch Pflanzenschädlinge und -krankheiten entstehen, auf fast zwei Milliarden Reichsmark berechnet. Der Reichsagrarschatz habe sich daher entschlossen, den Kampf gegen die pflanzlichen und tierischen Schädlinge auf der ganzen Front aufzunehmen und mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Einrichtungen bis in die entferntesten Landesteile vorzutragen, um den letzten noch abweisenden Bauer zur Teilnahme aufzurufen.

Landeshauptabteilungsleiter Bennemann wies darauf hin, daß Schädlingsbekämpfung heute zu den unabwiesbaren Pflichten eines jeden gehört, der heimatische Scholle befrucht. Neben der Bekämpfung sei größter Wert auf Düngung, Anbau widerstandsfähiger Kulturpflanzen, Saatpflege, Unkrautvernichtung, namentlich auch auf Förderung des Vogelschutzes, weil die gefiederte Welt eine wichtige Hilfsarmee gegen tausendfache Ungeziefer bildet. Auch der Behandlung, Aufbewahrung und Lagerung des Erntegutes ist noch weit mehr Sorgfalt als bisher zu widmen. Die Durchführung der Schädlingsbekämpfung erfolgt durch die Hauptstellen für Pflanzenschutz in Gemeinschaft mit den Beratungsstellen der bäuerlichen Werkstätten und den Sonderbeauftragten in den Ortschaften. An der tatkräftigen Mitwirkung jedes Bauers, Gärtners und Winzers liegt es nun, diesen Kampf bis zum erfolgreichen Ende durchzuführen und damit der deutschen Nahrungsfreiheit den endgültigen Sieg zu sichern.

Werdau. Mor d und Sel b ist mor d. In ihrer Wohnung in der Nordstraße tötete ein dreundredrig Jahre alter Einwohner seine Ehefrau und sich durch einen Kopfschuß.

„Blick und Donner lehre ich ab...“

Alle deutsche Wetterglocken.

Von Albin Michel.

Die Glocken rufen uns zur Begehung der Feste, sie rufen zur Buße, zum Kirchgang, sie läuten zu Kindtaufen, Hochzeiten und Begräbnissen. Ueberall im deutschen Sprachgebiet, besonders auf den Dörfern, sind auch noch alte Glocken anzutreffen, die nur geläutet wurden, wenn Unwetter heranzog. Das sind die Wetterglocken, bei denen die Inschriften oft darauf hinweisen, zu welchem Zweck sie aufgehängt wurden. Heute gibt es wohl nur wenige Gegenden, wo das Wetterläuten noch gebräuchlich ist, früher war es allgemein. Mögen heute die alten Glocken auch nicht mehr bewegt werden, um Unheil von den Fluren abzuwenden, den Namen Wetterglocken haben sie behalten, und die Inschriften bleiben gleichfalls die gleichen.

Im 15., 16. und 17. Jahrhundert bestanden sogar Polizeiverordnungen über die Anschaffung solcher Glocken und über ihre Bedienung in Notfällen. Wenn ein Unwetter aufzusteigen schien, hatte sich der Küster oder die sonst zum Glockenläuten bestimmte Person auf den Turm zu begeben, um mit dem Wetterläuten zu beginnen. Häufig gab es auch Bestimmungen über die Entschädigung, die der Küster für das Wetterläuten zu erhalten hatte. Manchmal mußten dafür die Bauern eine Barentschädigung ausbringen, meist jedoch war eine Entschädigung in Erzeugnissen des Feldbaues festgelegt. Sie hieß die Wettergabe, das Wetterläutebrot, das Wetterhorn, die Wettergarbe, das Donnerbier. In einer mairischen Verordnung aus dem 17. Jahrhundert war vorgeschrieben: „Sobald ein Gewitter am Himmel ist, soll der Küster mit der Glocke läuten. Dafür bekommt er fünf Wettergaben von jedem Ackermann, denn dadurch ist man vor dem Wetter Schaden sicher.“

Stiegen im Frühjahr und Sommer recht viele Gewitter auf, so hatte der „Wetterläuter“ eine hübsche Nebeneinnahme. Dafür freilich waren die Vorwürfe um so größer, die er einstecken mußte, wenn dann doch ein Unwetter über die Fluren hereinbrach, wenn der Hagel auf die Felder prasselte oder gar der Blick in ein Gehölz schlug. Dann sollte der „Wetterläuter“ beim Läuten etwas versehen haben, er hatte mit dem Läuten zu früh oder zu spät begonnen, zu früh oder zu spät aufgehört. Wollte das Unglück, daß die Fluren eines Kirchspiels mehrmals von einem Unwetter heimgesucht wurden, so konnte der Küster damit rechnen, daß man ihm den Laufpaß gab und einen anderen „Wetterläuter“ einsetzte.

Eine aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Wetterglocke in der Gothardstraße zu Brandenburg a. d. H. trägt die Aufschrift: „Blickendore helpe ik akeren“, das heißt: „Blick und Donner helpe ich abkehren.“ Besonders im süddeutschen Sprachgebiet hat man den Wetterglocken eigentümliche Namen gegeben. In der Stadt Schwaz in Tirol heißt die alte Wetterglocke „der Besen“, in Brigen wird eine solche Glocke „der Stier“ genannt, eine Wetterglocke heißt „die Rabe“, in der hohen Saabe, nördlich vom Brigen-tale, heißt eine Wetterglocke „das Hündel“, eine andere heißt „die Heidin“. Von manchen dieser Wetterglocken behauptet der Volksglaube, daß durch ihr Läuten die Hegen vertrieben würden, die sich auf den Fluren festgesetzt haben. Daher

haben solche Glocken auch den Namen Hegenlocken erhalten. In Schwaz in Tirol heißt es in einem alten Spruch:

Wenn der Schwazer Besen kehrt
Und der Briger Stier plärret
Und das Schwazhündel fällt (best),
Dann haben die Wetter fa G'walt.

In St. Pauls in Südtirol, wo eine uralte Wetterglocke mit dem Namen Anna Maria hängt, ist die Inschrift zu lesen:

Anna Maria heiß ich,
Alle Wetter weiß ich,
Alle Wetter vertreib' ich,
In St. Paul bleib' ich

An einer steht der Spruch:

St. Martin nennt man mich,
Zum Dienst Gottes ermahne ich,
Blick und Donner gerschlage ich.

Eine andere enthält den Vers:

Hilf Maria und dein liebes Kind,
Daß ich vertreib' mit meinem Schal (Schall)
Die schädlich' Wetter, Regen und Wind
Auf den Bergen und im Tal.

Besonders in den Alpengegenden stehen die Wetterglocken noch in hohem Ansehen. Auch dort, wo niemand mehr daran denkt, sie beim Aufzug eines Gewitters zu läuten, gelten sie als Wetterbannerinnen und Schutzglocken der Gemeinden.

Das Kesschen

Abend in einer stillen Seitenstraße. Ein, zwei, drei ruhend Menschen, die hülse redend, vor einem hell erleuchteten Schaufenster. Drinnen sitzt in einem hohen Drahtkäfig ein Kesschen, ein kleines, so eins, wie man es oft sieht. Aber heute etwas Besonderes. Jemand gab ihm von drinnen her einen kleinen runden Spiegel — so einen, wie ihn die Damen in ihrem Täschchen haben, mit Jelluloid auf der Rückseite. Das Kesschen betrachtet den neuen Gegenstand. Auf einmal sieht der Kleine darin — sich? Nein, einen Affen, ein Wesen seiner Art, den lang entbehrten Seinesgleichen. Ein Kächeln geht über sein Gesichtchen, nur ein kaum merkliches Zucken der Lippen. Aber gleich darauf haben Stirn und Gesicht wieder den alten Sorgenausdruck. Sein Händchen will hineinfassen in das Loch — aber das geht nicht. Das Loch ist zu. Die Sorgenstirn wird noch faltiger. Dann dreht das Kesschen den kleinen Gegenstand, dieses seltsame Loch, herum. Aber da ist kein Affe. Da ist nur die glänzende Fläche. Wieder wandert der Spiegel vor die Augen. Lange! Das kleine Gehirn denkt und grübelt. Nun tastet die freie Hand weit in die Luft — in den Raum hinter dem Spiegel. Unsicher, schwankend, denn der Kleine sieht ja nicht, wohin er greift. Er blickt unverwandt in das Loch. Seine bewegt er die Lippen. Ein paar Laute, die uns farblos, ungesonnt, lallend erscheinen, und die doch für den anderen Affen, den er im Loch sieht, heißen würden: „Komm — komm — komm zu mir!“ Drei Dugend Menschen stehen vor dem Fenster. Jeder trägt in sich ein Bild von der Welt. Und in jedem dieser Weltbilder ist irgendwo ein Loch. Etwas sehen wir darin. Etwas, was wir erkennen. Aber immer ist etwas davor, das uns hindert, hindurchzufassen — und das den da draußen hindert, zu hören, wenn wir rufen: „Komm — komm — komm zu mir!“

Der Soldatentönig

Wie Friedrich Wilhelm I. sein Heer [1714].

Als Schöpfer des preussischen Heeres, als Soldatentönig, lebt Friedrich Wilhelm I. im Gedächtnis der Nachwelt fort. Gleichwohl hat er dies Heer nicht aus dem Nichts erschaffen. Bei seiner Thronbesteigung fand er ein kriegerisches Heer von 38 000 Mann vor, das seit den Tagen des Großen Kurfürsten den Ruhm seiner Waffen durch ganz Europa getragen hatte, im Schwedisch-Polnischen Kriege wie im Türkenkriege, in den Raubkriegen Ludwigs XIV. wie im Spanischen Erbfolgekriege, der bei Friedrich Wilhelms Thronbesteigung eben zu Ende ging. Er selbst hatte schon als Kronprinz zur Verbesserung und zur Vereinheitlichung der Fehdweise, zur Ernennung und Beförderung der Offiziere entscheidend beigetragen, führte sich mit diesem Heere auf Leben und Tod verbunden. Eine große Ueberlieferung und ein kostbares Erbe, fast das einzige positive seines Vaters, fielen ihm damit zu. Dies Erbe teilte er zu mehr und das Heer zum vollkommensten Kriegswerkzeug, zur festen Stütze seiner Macht und seiner Politik zu machen, war, wie Friedrich von Oppeln-Bronitowki in seinem Werk „Der Baumeister des preussischen Staates“ (erschienen im Eugen Diederichs Verlag, Jena) darlegt, der Hauptinhalt seiner Regierung. Sein Soldateninstinkt reichte sich hier die Hand mit den politischen Notwendigkeiten. Statt das Heer nach dem ältesten Frieden zu verringern, vermehrte er es unablässig in dem Maße, wie Ordnung in die Staatsfinanzen kam und die Einkünfte zunahmen, und er setzte es alsbald ein, um den Nordischen Krieg zu beenden und die Odermündung zu gewinnen.

Schon zu Beginn seiner Regierung (9. Mai 1714) hatte der junge König den Grundlag aufgestellt, „daß die junge Mannschaft mit Gut und Blut zu dienen schuldig und verpflichtet sei“. Diese Erneuerung des altrömischen Grundgesetzes erfolgte zwei Menschenalter vor den Massenauhebungen der französischen Revolution, die den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht zum Gemeingut Europas machten. Freilich hat auch die französische Revolution ihn nicht voll durchgeführt, aber doch in weit größerem Maße als der Soldatentönig.

Volks- und Berufsheer sind die polaren Gegenätze der Wehrverfassung. Das Volksaufgebot im Kriegsfall, die Gemeinde der freien wehrfähigen Männer, war altrömisch wie altgermanisch gewesen. Doch je länger und größer die Kriege wurden, hatte sich daraus ganz von selbst ein taktisch geschultes Berufsheer entwickelt, im römischen Freistaat seit Scipio, ganz allgemein seit Marius, während in Deutschland das Rittertum entstand, das dann vom Soldaten der Landstämme abgelöst ward; erst nach dem Dreißigjährigen Kriege wurden stehende Heere von Berufssoldaten aufgestellt, zuerst in Frankreich, dann in Brandenburg-Preußen, bald auch in anderen Staaten. Das Ende war hier also nicht das Imperium der Soldatenführer, sondern die Unterordnung des Militärs unter den fürstlichen

Absolutismus, dessen stärkste Stütze es ward. Diese Entwicklung muß man vor Augen haben, um die Struktur des damaligen preußischen Heeres zu verstehen.

Wenn das trotz der uneinheitlichen Zusammensetzung des Heeres gelungen war, so trug dazu vor allem das einheitliche Offizierskorps bei, das dieses Heer wie ein eiserner Reifen zusammenhielt. War es damals auch unmöglich, ein nationales Heer auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht zu schaffen, so gelang es dem Soldatenkönig doch in bahnbrechender Weise, ein nationales Offizierskorps heranzubilden. „Wenn Ihr lauter Offiziere aus eure Väterstämme habt“, schrieb er 1722 in seiner „Instruktion“ für den Thronfolger, „so seid versichert, daß das eine beständige Armee ist und daß Ihr beständige und brave Offiziere an sie haben werdet und kein Potentat das hat.“

In der Tat war das Offizierskorps der meisten damaligen Heere ebenso zusammengewürfelt wie diese selbst. Die Offiziere wechselten vom Dienst einer Macht in den einer anderen hinüber; niemand nahm Anstoß daran, wenn sie nur nicht gegen ihr eigenes Land kämpften.

Zwei Mittel gebrauchte der Soldatenkönig vor allem, seine Offiziere an sich und seinen Staat zu fesseln und sie dadurch auf eine höhere Stufe zu heben. Das eine war materiell. „Eure Finanzen“, heißt es in der „Instruktion“ für den Thronfolger, „müßt Ihr selber und allein tractieren und das Kommando der Armee selber und allein bestellen. Dadurch werdet Ihr Autorität in der Armee durch das Kommando und die Liebe wegen daß Ihr den Knopf auf den Beutel allein habet, von eurem Offizieren und Zivilbedienten haben.“ Der König als oberster Kriegsherr und Brotherr, kein Feldmarschall oder Kondottiere, der die Truppen befehlete — das war die natürliche Logik des Absolutismus. — Das uralte Treueverhältnis zwischen dem Herrscher und seinen Gefolgsgenossen lebte hier in fremdem Gewande wieder auf.

Das zweite Mittel, scheinbar im Widerspruch zu dem ersten, war ideell: Der König verlangte, daß seine Offiziere ihm „um die Ehre“ dienten. Von den hohen Stellungen abgesehen, waren die Gehälter in der Tat nicht so gut, daß der Dienst allein wegen materieller Vorteile gesucht wurde; schon deshalb mußte der Staat die Offiziere zum Teil mit „Ehre“ bezahlen. Das Kanonenelement hob den Offizier und den Beamten zwar hoch über jeden hinaus, der von bürgerlicher Handlung lebte, aber es gab ihm nicht die Mittel, besser zu leben als ein tüchtiger Handwerksmeister. Eine sportanische Lebensführung wurde daher von den Offizieren gefordert. Billigkeit und Gewissenhaftigkeit im Dienst konnten nicht allein durch Aussicht, Lohn und Strafe erzielt werden; sie erforderten den Einsatz der ganzen Person. „Derjenige Offizier“, sagte der Soldatenkönig, „welcher sein Dienst nicht aus eigener Ambition tut, sondern zu seinem Dienst angehalten werden muß, meritierter nicht, Offizier zu sein.“ Das Ehrgefühl war zugleich das notwendige Gegengewicht zu dem unbedingten Gehorsam, den der König verlangte. Ohne dieses wären die Offiziere Knechtsnaturen und Automaten geworden, nicht die starken, verantwortungsfreudigen Männer, die er als Führer brauchte.

Turnen und Sport

„Olympia-Splitter“

Nicht einmal mehr oder Wochen sind es, und der Führer wird die Olympia-Plade mit ihrem ersten Teil, den Winterturnen in Garmisch-Partenkirchen (6.—16. 2. 36) eröffnen.

Annähernd 1000 Athleten werden erwartet. Skiläufer und Bobfahrer, Eishockeyspieler, Kunst- und Schnellläufer aus 28 Nationen werden ihre Heimat vertreten und sich hier im Kampfe treffen. Inmitten herrlichen deutschen Landes, inmitten mächtigster Schönheit wird ihre Lösung der Kampf sein, ihre Ehre „Vaterland“ heißen, und in Schnee und Eis wird der Jugend Begeisterungsfener brennen.

Deutschlands erste, auf lange, lange Zeit einzige Olympia-Plade wird ihre Schatten voraus. Riesengroß ist das Interesse, alle wollen von dem Wesentlichsten der Spiele mit ihren vielen Sportarten unterrichtet sein. Immer wieder taucht die Frage auf: Wer wird siegen, vor allen Dingen, wie wird Deutschland bestehen? — Wir wollen sie nicht länger auf die Folter spannen. Bitte achten Sie in Zukunft auf die „Olympia-Splitter“, sie werden das bezügliche „kleine Kunstbüro“ sein. (Außerdem Olympia-Festreihe, Heft 1.)

Die Olympische Glocke nach Berlin unterwegs. Am Donnerstagsvormittag wurde die Olympische Glocke in Bochum zum Transport nach Berlin auf den Weg gebracht. Der Transport vollzieht sich auf einem Sonderwagen der Reichsbahn, dem sogenannten Eulemeierischen Wagen, der bei einer Länge von 14 Metern 4000 Kilo wiegt und mit 16 Vollgummireifen ausgerüstet ist. Die Glocke selbst ist 2,60 Meter, mit dem Glockenfuß zusammen 4,65 Meter hoch. Das Gesamttransportgewicht beträgt rund 350 Zentner. Die Fahrstrecke des einzelnen Tages beläuft sich auf rund 80 Kilometer. In den einzelnen Orten werden Vorbereitungen für keine Empfangsfeierlichkeiten bei der Durchfahrt bzw. bei den kurzen Aufenthalt der Olympia-Glocke getroffen.

Leitpruch für den 18. Januar

Die Kraft der Menschen und Nationen liegt in der Zucht und Opferfähigkeit. Lagarde.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 16. Januar

Die Stimmung war nicht ganz einheitlich. Färberei Glaucau stellten sich 3, Deutsche Eisenhandel 2,75 Prozent höher. Eisenwerte 2 Prozent abgeschwächt. Ammendort 2, Albumin Aktien 1,5 Prozent fester, während Dr. Kurz Aktien 1,75 Prozent verloren. Waldschlösschen 2, Gebr. Hörmann 1,75, Rühltransit 2, Sächsischer Bank 1,75 Prozent befestigt. Am Anlagemarkt stellten sich Landbesitzliche Goldpandbriefe (große Stücke) 0,5 Prozent niedriger.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,91 (Gold) 41,99 (Brief), dän. Krone 54,94 54,94, engl. Pfund 12,28 12,31, franz. Franken 16,385 16,425, holl. Gulden 168,76 169,10, ital. Lira 19,93 19,97, norm. Krone 61,66 61,78, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,50 46,90, schwed. Krone 63,30 63,42, Schweiz. Franken 80,30 80,96, span. Peleta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2 476 2 48.

20. Januar.
Sonnenaufgang 8.00 Sonnenufergang 16.22
Mondaufgang 4.50 Monduntergang 12.10
1813: Der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar gest. (geb. 1733). — 1859: Die Schriftstellerin Elisabeth (Bettina) von Arnim in Berlin gest. (geb. 1785). — 1868: Der Dichter Wilhelm Schöler in Otrava, Bezirk Kassel, geb. — 1875: Der französische Maler Jean Francois Millet in Barbizon gest. (geb. 1814). — 1930: Der Vertrag über den Young-Plan wird im Haag unterzeichnet.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Freitag, den 17. Januar.

18.10: Zweihundert Jahre Moskische Tanzmusik. — 18.40: Im Auto durch die Wälder Georgias Bernhard von Rechenberg. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Aus Dresden: Musik zum Feierabend. — 19.45: Deutschlandfunk. — 19.55: Sammeln! Kamerad des Weltkriegs, Kamerad im Kampf der Bewegung — Wir rufen dich! — 20.10: Schumann — Duorak — Richard Strauß, Orchesterkonzert. In der Pause 21.25: „Die Wichtigkeit der Nichtigkeit“. Heitere Vorgespräche von Heinz Schmücke. — 22.20: Aus Washington: Worüber man in America spricht. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Sonnabend, den 18. Januar.

8.30: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Aus Stuttgart: Der 18. Januar in der deutschen Geschichte. Hörigen von W. Domag. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Wissenschaft meldet: Die Nobelpreise 1935. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Wir füttern Gärtler. Anschließend: Wetterbericht. — 15.10: Rädel basteln. — 15.30: Wirtschaftsmorgenchau. — 15.45: Von deutscher Arbeit. — 16.00: Aus Köln: der frohe Samstag-Nachmittag in Gemeinschaft mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. — 18.00: Volkstänze — Volkstänzer mit dem Original-Legenerer Trio der Sanghofer-Thoma-Bühne. — 18.45: Sportwochenschau. Was war — was wird! — 19.00: Blasmusik. — 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. — 20.10: Aus Stuttgart: Schattenspiele. Sauter Abend des Reichsenders Stuttgart in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Reichsender Leipzig: Freitag, 17. Januar

15.00 Heute vor ... Jahren; 15.05 Für die Frau: Musikische Welt; 16.00 Musik am Nachmittag; 16.30 Hans Wijnzer Sonate für Violine und Klavier; 17.10 Die Entwicklung der Dampfmaschine; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Matthäus Daniel Pöppelmann zum 200. Todestag; 18.00 Musik zum Feierabend; 19.45 Umkehr am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Musikalisches Feuerwerk; 20.30 Einführung in die nachfolgende Sendung: Europäisches Konzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Unterhaltungskonzert.

Reichsender Leipzig: Sonnabend, 18. Januar

10.15 Der 18. Januar in der deutschen Geschichte; 12.00 Bunter Wochensende; 14.15 Allerlei, von Drei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 15.05 Kinderstunde; Wir erzählen und malen erfindende Geschichten; 16.00 Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag; 18.00 Volkstänze — Volkstänzer; 19.00 Gegenwartslexikon: Aingerelien, Zwischenfilm, Meßingständer; 19.20 Kamerad, weißt Du noch? Nandische Rüste; 19.40 Meisterschaft von Deutschland im Zweierbob; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Farrinelli“; Operette in drei Akten; 22.15 Nachrichten; 22.30 Nachtmusik.

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER

(24. Fortsetzung.)

Costa kam langsam heran. Es war nicht zu erkennen, ob er den Ausruf der Studentin beachtet hatte. Mit liebenswürdigem Gelassenheit nahm er seinen Platz wieder ein.

Der Wein war gut, man schonte ihn nicht, und so stieg die Stimmung mit der vorrückenden Zeit noch erheblich. Es fiel bei der allgemeinen lebhaften Unterhaltung nicht auf, daß Costa eine Zeitlang grübelnd ins Leere starrte. Wöglich schien er irgendeinen Entschluß gefaßt zu haben, und von diesem Augenblick an war er einer der Lebhaftesten und Ausgesprochensten.

Eine kleine, aber raffige Materin, die ihm gegenüber saß, ließ ihre Augen spielen:

„Sie sind heute ein süßer Kerl, Costa! Man könnte sich direkt in Sie verlieben!“

Er lachte dunkel.

„Un Sie es! Ich werde mich morgen auch verlieben!“

„Morgen erst? Schiebt man sowas denn auf?“

„Kann vorkommen! Bestimmt, es kommt vor. Ich werde mich morgen rasend verlieben. Mit rasender Vernunft.“

„Dann vergessen Sie nur nicht, sich ein Patent auf diese Sorte von Liebe erteilen zu lassen!“

„Werden wir tun!“

Es war spät geworden, als man sich endlich trennte. Mit raschen Schritten ging Costa nach einem ziemlich geräuschvollen Abschiednehmen durch die stillen Straßen nach Hause. Er war aufgeräumt wie seit langem nicht und summte leise den Rehrreim eines Schlägers vor sich hin. Jawohl, es blieb bei dem gefaßten Entschluß! Das war die einzige Möglichkeit, Wias Aufenthaltsort auffindig zu machen. Die kleine Komödie, die dazu notwendig war, mußte man eben auf sich nehmen. Das ganze Leben war ja schließlich eine Komödie, wenn es nicht gerade eine Tragödie war.

Am anderen Morgen, nachdem er sich mit Sorgfalt rasiert und ein ausgiebiges Frühstück zu sich genommen hatte, begab er sich nach dem Stall, der nur wenige Minuten vom Hause entfernt lag. Er verjämte es seinen Tag, nach „Goldfäden“ zu sehen. Die Stute, die vor kurzem in Auteuil ihren zweiten Sieg errungen und eine glänzende Zukunft vor sich hatte, ließ ein freudiges Schnauben hören, als er eintrat. Er klopfte ihr zärtlich den schlanken Hals und schob ihr die Hand vor die bebenden Äußerer. Sie

ließ die Ohren spielen und legte ihm den Kopf auf die Schulter.

Er streichelte sie und traute ihr die kurzgeschorene Mähne.

„Bist mein gutes, treues Tier! Könnten sich manche ein Beispiel an dir nehmen!“

Kurz nach elf Uhr fuhr sein Wagen in mäßigem Tempo an Wias Villa vorüber. Es war ein nicht ganz neuzeitliches, aber sehr geräumiges Haus mit einer langgestreckten Veranda und einem ebensolchen Balkon darüber. An abfallender Straße gelegen, bot es einen prachtvollen Blick auf den See.

Es machte den Eindruck, als ob Costa an dem Hause hätte vorbeifahren wollen. Wöglich aber stoppte er ab. Man konnte glauben, daß er es sich anders überlegt hätte. Er fuhr das kurze Stück bis zum Eingang zurück, hielt an und schaltete aus. Wenige Augenblicke später drückte er auf den Knopf der Klingel an der schmiedeeisernen Gartentür.

Es dauerte eine Weile, bis das Hausmädchen mit unverkennbarem Zögern herauskam.

„Nur nicht so zaghaft, mein Kind!“ lächelte Costa. „Ich komme nur auf einen Sprung.“

Sie öffnete die Tür, offensichtlich sehr unsicher und immer noch zögernd.

„Ja — aber gnädige Frau ist doch immer noch nicht zurück ...“

„Weiß ich! Oder ich dachte es mir wenigstens! Aber Fräulein Birtnier ist doch da — nicht wahr? Wenn Sie jetzt etwa auch „nein“ sagen, soll Sie der Teufel holen! Aber Spaß beiseite — ich möchte Fräulein Birtnier guten Tag sagen.“

Das Mädchen maß ihn mit einem zweifelnden Blick.

„Ihr seid gut dressiert, mein Engel!“ lächelte Costa. „Aber keine Angst, ich will wirklich nicht wissen, wo die Gnädige steht. Interessiert mich heute gar nicht. Also kommen Sie nur schon und melden Sie mich gefälligst!“

Er ging mit raschen Schritten voran. Stumm folgte ihm das Mädchen.

Lore Birtnier hatte in Wias Wohnzimmer mit einem Buch am Fenster gesessen und mit merkwürdig blickenden Augen den Vorgang durch die Gardine beobachtet. Unverkennbare Spannung lag auf ihrem Gesicht, als sie sah, daß das Mädchen Costa einließ. Sie überlegte schnell, dann ließ sie sich wieder am Fenster nieder. Als das Mädchen eintrat, um Costa zu melden, war sie anscheinend ganz in ihr Buch vertieft.

„Costa ...?“ sagte sie mit gefurchter Stirn. „Sie wissen doch, daß wir ihn und vom Halse zu halten haben. Was will er denn?“

„Ihnen guten Tag sagen — nichts weiter, wie er sagt. Ich würde ihn doch nicht los.“

Lore Birtnier schien zu überlegen.

„Na, wenn er nun einmal da ist, muß man schon in den lauren Apfel beißen. Wo ist er denn?“

„In der Diele.“

Lore Birtnier fuhr sich mit dem Zeigefinger über den Nasenrücken.

„Ja, wie denn nun gleich ...? Ach, bringen Sie ihn nur hierher. Ich habe da noch meinen angefangenen Brief liegen, und wenn er sieht, daß er stört, kann er sich nicht lange aufhalten.“

Das Mädchen verschwand wieder. Lore Birtnier legte das Buch fort und stand wieder auf. Die Falte auf ihrer Stirn war mit einem Male wieder verschwunden. Ihre Augen hatten einen merkwürdigen Glanz bekommen. Costa — ihr guten Tag sagen ...? Er wußte, daß jeder Versuch, Wias Aufenthaltsort herauszubekommen, zwecklos war; man hatte es ihm ja schon ein paarmal ziemlich unverblümt gesagt. Was wollte er also?

Lore Birtnier war Wias intimste Freundin, und da sie gänzlich mittellos war, hatte Wia sie als Gesellschafterin und Vertraute zu sich genommen. Die beiden verstanden sich vortrefflich, und Lore Birtnier war in alles eingeweiht, was Wia betraf. Sie wußte also auch, daß Costa sich um die Freundin bewar. Das hinderte sie aber nicht, ihn selbst interessant zu finden und ihm ihr eigenes Interesse zuzuwenden. Bisher hatte sie aber keinen Erfolg damit gehabt. Der Mensch hatte ja nur Augen für Wia. Aber es war doch mehr als zweifelhaft, daß Wia sich entschließen würde, ihn zu heiraten. Sie schien das Spiel schon wieder satt zu haben, denn sonst würde sie doch nicht streng unterzogen haben, ihm ihren Aufenthaltsort zu verraten. Vor allen Dingen aber die Geschichte damals — Costas plötzliche Erkrankung vor dem Rennen —, das sprach doch Bände! Nein, man brauchte sich wirklich kein Gewissen daraus zu machen! Und überhaupt — jeder hatte schließlich Anspruch auf so ein bißchen Glück. Wenn der Mensch nur nicht gar so arg in Wia vernarrt gewesen wäre! Aber vielleicht war er nun so langsam zur Einsicht gekommen, vielleicht befann er sich darauf, daß es auch noch andere Frauen gab, die nicht zu verachten waren. Natürlich konnte man sich mit Wia nicht messen, darin brauchte man sich gar nicht vorzumachen; aber immerhin ...

Sie stand aufrecht mitten im Zimmer, als Costa eintrat. Er musterte ihre Erscheinung mit einem raschen Blick. Sie war wirklich nicht übel! Wenn man nicht an Wia dachte, konnte man sie sogar schön und sehr anziehend finden. Es würde gar nicht so viel Ueberwindung kosten, den gefaßten Plan in die Wirklichkeit umzusetzen. Und sie würde es ihm zweifellos auch gar nicht schwer machen. Man hatte ihr Interesse und ihre gelegentlichen Annäherungsversuche natürlich sehr wohl bemerkt, wenn man auch nie darauf reagiert hatte. Ihre Augen verrieten auch jetzt wieder ganz deutlich, was man schon lange wußte. Also konnte man sich getroßt ins Zeug legen.

(Fortsetzung folgt.)